

# news

## Das machen wir gemeinsam

Caritas-Kampagne will den  
Solidaritätsgedanken stärken

## Die Welt zu einem besseren Ort verändern

Worin sich die Relevanz  
von Kirche und Caritas zeigt

## Selbstorganisierte Ehrenamtliche vernetzen und unterstützen

Der Diözesanverband der  
Caritas-Konferenzen wird 100



# news

## Sebastian Koch erhält Caritas-Journalistenpreis 2020



Die Preisträgerinnen und Preisträger des 32. Caritas-Journalistenpreises sind gekürt. Den ersten Preis erhielt Sebastian Koch, Redakteur beim Mannheimer Morgen, für seinen Podcast „Pppodcast – Der Podcast von Stotternden für Stotternde“. Die beiden zweiten Preise gingen an Jens Sitarek vom Hohenloher Tagblatt für seine dort erschienene Reportage „Die Odyssee des Amir Khoja“ und an die Filmemacherin Jenni Rieger für die TV-Dokumentation „Ey, Herr Stober! Ein Lehrer kämpft um jedes Kind“, die im SWR-Fernsehen auf dem Sendeleiter „betrifft“ ausgestrahlt wurde. Eine „Lobende Erwähnung“ bekam die Radiojournalistin Nela Fichtner für ihre Reportage „Schwierige Aufarbeitung – das Trauma ehemaliger Verschickungskinder“ im Hörfunkprogramm SWR 2. Herzlichen Glückwunsch an die Preisträger\*innen!

Sozialen Jahr“ vom Landesministerium für Soziales und Integration in Baden-Württemberg dabei unterstützt, jungen Menschen individuell und bedarfsgerecht einen Freiwilligendienst zu ermöglichen. Aus dieser Perspektive heraus begleitet das Referat Freiwilligendienste junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Menschen mit physischen Behinderungen, psychischen, sozialen oder kommunikativen Handicaps erhalten ebenso Unterstützung wie Engagierte mit Fluchterfahrungen oder mangelnden Sprachkenntnissen, mit familiären Verpflichtungen oder Freiwillige unter 16 Jahren. Zwei Beispiele, die wir in diesem Heft vorstellen, zeigen, dass es sich lohnt, Freiwillige individuell und bedarfsgerecht in ihrer jeweiligen Situation zu fördern.

## Freiwilligendienst für ALLE?!



Seit rund einem Jahr werden die Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband Freiburg im Rahmen des Projekts „Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Förderung inklusiver Maßnahmen im „Freiwilligen

## Ein „Grandseigneur“ der Caritas geht von Bord

Mit dem Jahreswechsel war auch ein Wechsel an der Spitze des Caritasverbands Karlsruhe verbunden: Der langjährige Vorstand Hans-Gerd Köhler verabschiedete sich Ende Dezember in den



**Wenn im Herzen keine Bosheit ist, so sind immer  
Heiterkeit und Leichtigkeit in Miene und Manieren.**

*Philip Dormer Stanhope, 4. Earl of Chesterfield (1694 - 1773)*

Ruhestand und übergab den Stab an seine Nachfolgerin Susanne Rohfleisch. Sie hat im Januar ihre neue Aufgabe angetreten. Köhler stand seit 2007 an der Spitze des Verbandes. Eine große Abschiedsfeier war dem „Grandseigneur“ der Karlsruher Caritas wegen der Corona-Pandemie nicht vergönnt. Möglich aber war die Feier eines Gottesdienstes in der Kirche St. Stephan, in deren Rahmen das verdienstvolle Wirken von Hans-Gerd Köhler gewürdigt wurde. Nach seinen eigenen Worten war es ihm wichtig, dass „wir mit den Menschen, mit denen wir zu tun haben, seien es die Mitarbeiter oder die Hilfesuchenden, immer auf Basis unseres christlichen Menschenbildes umgehen“. Dass das keine leere Floskel war, war in den würdigenden Worten zu seinem Abschied herauszuhören.

**Ein Second-Hand-Kaufhaus aus Konstanz schreibt Erfolgsgeschichte**



Ende 2020 feierte der FAIRKAUF Konstanz sein Jubiläum. Das Second-Hand-Kaufhaus behauptet sich seit 25 Jahren erfolgreich am Markt: mit Schnäppchen, Raritäten, jeder Menge Kreativität – und der Qualifizierung für arbeitslose Menschen. „Wenn wir gewusst hätten, was wir da lostreten“, erinnert sich Günter Tomberg, ehemaliger Geschäftsführer der Caritas Konstanz

und Initiator des FAIRKAUF. Im Advent 1995 rief Tomberg die Konstanz Bevölkerung auf, ausgediente Dinge an die Caritas zu spenden. Die Resonanz war überwältigend: Tiefkühltruhen, Wintermäntel, Asterix-Comics „Es kam so viel zusammen, dass wir erst mal gar nicht wussten, wohin damit“. Die Idee eines Second-Hand Kaufhaus war geboren. Kurze Zeit später öffnete der FAIRKAUF Konstanz seine Türen, wurde schnell zum Vorbild und zur erfolgreichen Marke – bundesweit.

**In Memoriam Franz Enz**

Im Alter von 90 Jahren ist am Dreikönigstag Professor em. Dr. Franz Enz verstorben. Von 1962 bis 1975 hat er die Geschichte des vom Diözesan-Caritasverband getragenen Kinderheims Mariahof in Hüfingen geleitet und Maßstäbe für eine innovative und zukunftsfähige Pädagogik gesetzt. Auch nach Beendigung seiner Tätigkeit als Heimleiter engagierte er sich als Priester in der seelsorgerischen Begleitung der Kinder und Mitarbeitenden von Mariahof. In großer Dankbarkeit für sein hohes Engagement und seine Verdienste behalten ihn der Diözesan-Caritasverband und Heim Mariahof in ehrentvoller Erinnerung. RIP!





„Das Coaching zur Ehrenamtsförderung kam wie gerufen“

**vor-wort**

4 Wer oder war ist „systemrelevant“?

**themen**

6 **Das machen wir gemeinsam. Solidarität ist der Schlüssel für gesellschaftlichen Zusammenhalt: Caritas-Kampagne 2021/22 will diesen Gedanken stärken**

9 Die Welt zu einem besseren Ort verändern! Die Corona-Krise zeigt: Kirche mit ihrer Caritas ist dann relevant, wenn sie nicht systemkonform, sondern systemsubversiv ist

12 Die soziale Dimension der Europäischen Union stärken. Das „Netzwerk Soziales Europa“ engagiert sich für die Initiative „Europäische Säule Sozialer Rechte“

14 **„Die Unterstützung von Ehrenamtlichen ist unsere Kernaufgabe“. Seit 100 Jahren stärkt der CKD-Diözesanverband Freiburg die Caritas-Konferenzen in den Gemeinden der Erzdiözese Freiburg**

17 **„Ehrenamtliche wollen sich mit ihren persönlichen Fähigkeiten einbringen“. Der CKD-Diözesanverband wird 100: Vorsitzender Herbert Frick ist für mehr Mitsprache der Caritas-Konferenzen bei der Kirchenentwicklung 2030**

**cv-praxis**

**Aus dem Diözesan-Caritasverband**

19 Investition in das Soziale stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Landtagswahl: Caritas betont die Bedeutung einer verlässlichen sozialen Infrastruktur nicht nur in der Corona-Krise

20 **Es mangelt an barrierefreien Sozialwohnungen. Studie der Caritas Baden-Württemberg: Menschen mit Behinderung finden nur schwer eine geeignete Wohnung**

21 Sebastian Koch erhält Caritas-Journalistenpreis 2020. Die beiden zweiten Preise gehen an Jens Sitarek und Jenni Rieger – „Lobende Erwähnung“ für Nela Fichtner

23 „Das Coaching kam wie gerufen“. Manuela Friedrich und Sebastian Metzger erleben die Begleitung in der Engagementförderung als Bestärkung und Motivation

25 **Freiwilligendienst für ALLE?! Barrierefreie, inklusive Freiwilligendienste beim Diözesan-Caritasverband Freiburg**

**Aus den Fachverbänden**

27 Schwanger und viele Fragen in der Corona-Zeit. Die Schwangerschaftsberatungsstellen von SkF und Caritas sind da – auch online

28 Handeln für die Zukunft. SkF-Diözesanverein vergibt knapp 100.000 Euro an Projekte für Menschen in Notlagen

29 Die SKM Betreuungsvereine kommen coronakonform nach Hause

**Aus den Orts Caritasverbänden**

*CV Baden-Baden*

29 **„AusWegweise“ sehr erfolgreich**

Durch Eintracht wächst das Kleine,  
durch Zwietracht zerfällt das Größte.

*Gaius Crispus Sallust (86 v. Chr. – 35 v. Chr.)*

*CV Emmendingen*

30 Niemand soll alleine sterben müssen

31 **Testteams sorgen für Sicherheit in Pflegeeinrichtungen**

*CV Ettlingen*

32 Christian Lemcke übernimmt den Vorstandsvorsitz von Yvonn Hürten

*CV Karlsruhe*

33 **Ein „Grandseigneur“ der Caritas geht von Bord**

34 Spender unterstützen Beiertheimer Tafel

*CV Konstanz*

34 25 Jahre FAIRantwortung

36 Wechsel in der Geschäftsführung

*CV Lahr*

37 Ehrenamt ist kein Selbstläufer

38 **EnBW-Mitarbeitende schenken Freude**

38 Caritas betreut Schulkinder nun auch an der Grundschule in Sulz

*CV Mannheim*

39 Caritas-Inklusionsbetrieb mit Stiftungspreis ausgezeichnet

40 **Erzbischof besucht Inklusionsbetrieb**

41 Goldenes Caritas-Ehrenzeichen für Peter Hofmann

41 Erstes Tageshospiz in Baden-Württemberg kommt

42 **Caritasverband übernimmt Kinderheim St. Anton**

### magazin

43 Erzbistum setzt starken Impuls zum Klimaschutz

44 2019 waren 3,1 Millionen Erwerbstätige von Armut bedroht

45 **Bundesgerichtshof präzisiert Pflichten für Heimbetreiber**

45 In Memoriam Franz Enz

46 Seismograf für inhumanen Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit

47 „Die Kunst zu lieben“ posthum erschienen

48 Aufruf zur Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber

49 **Aufruf zur Wahl der Mitarbeitervertreter**

50 Termine

U3 **Impressum**



# Wer oder was ist „systemrelevant“?

**Die unkritische Verabsolutierung des Begriffs führt dazu, dass das „System“ selbst nicht mehr hinterfragt wird**

**Wir befinden uns in der Fastenzeit. Fastenzeit? Warum eine Fastenzeit halten, wenn doch die Fastnacht in diesem Jahr ausgefallen ist? Ohne ausgelassenes närrisches Treiben braucht es doch auch keine Fastenzeit. Und überhaupt: Befinden wir uns nicht schon seit Wochen und Monaten in einem ähnlichen Zustand, der uns deutlich mehr abverlangt, als es die religiös begründete Fastenzeit tut?**

Tatsächlich ist die Corona-Pandemie eine Zeit der Einschränkungen und Entsagungen. Wir sind in diese Zeit hineingestellt, ob wir es nun wollen oder nicht – nicht nur begrenzt auf eine überschaubare Frist von 40 Tagen. Also: Warum dann noch einen Gedanken an die Fastenzeit verschwenden? Wo doch viel wichtigere, viel drängendere Herausforderungen zu bewältigen sind, als zum Beispiel die Frage, ob ich es schaffe, für sechs Wochen meinen Alkoholkonsum einzuschränken, weniger Fleisch zu essen und eventuell mit dem Rauchen aufzuhören.

Wenn man die Fastenzeit „nur“ als mehr oder weniger willkommene Gelegenheit betrachtet, um den persönlichen Fitness- und Gesundheitszustand einem jährlichen „Check“ zu unterziehen und möglicherweise wieder etwas auf Vordermann zu bringen, dann verliert die Fastenzeit tatsächlich ihre ursprüngliche Bedeutung als eine Zeit der inneren und äußeren Neuorientierung und Umkehr. Dann könnte man – gerade in diesem Jahr – auf sie verzichten. Denn Verzicht üben müssen wir schon eine ganze Weile, und diese Übung wird sich vermutlich auch noch auf unbestimmte Zeit hinausziehen.

Man könnte die Fastenzeit allerdings auch mit anderen Augen sehen – nämlich als Einladung, den Dingen, mit denen wir uns tagtäglich beschäftigen, auf den Grund zu gehen. Gerade weil die Corona-Pandemie nahezu alles, was bislang selbstverständlich war in unserer Lebens- und Weltgestaltung,

durcheinanderwirbelt, könnte die Fastenzeit *die* Gelegenheit sein, über grundlegende Fragen ins Nachdenken zu kommen. Zum Beispiel darüber, wie wir unsere Welt gestalten wollen oder müssen, damit sie eine Zukunft hat, damit die Menschheit eine Zukunft hat – global und lokal!

## **„Wettbewerb“ um die Systemrelevanz**

Seit das Corona-Virus die Welt aufgeschreckt hat und mit neuen Mutationen nach wie vor in Atem hält, ist ein Begriff zum Schlagwort dieser Tage geworden, an dem sich – wie es scheint – die Bedeutung, die Sinnhaftigkeit menschlichen Tuns und Handelns maßgeblich entscheidet. Es ist der Begriff der „Systemrelevanz“. Als systemrelevant – so kann man auf Wikipedia lesen – werden Unternehmen, kritische Infrastrukturen oder Berufe bezeichnet, die eine derart bedeutende volkswirtschaftliche oder infrastrukturelle Rolle in einem Staat spielen, dass ihre Insolvenz oder Systemrisiken nicht hingenommen werden können oder ihre Dienstleistung besonders geschützt werden muss. Wer oder was also zur Aufrechterhaltung des Systems nützlich ist, es am Laufen hält – der oder das ist systemrelevant. Alles andere, was diesem Zweck nicht dienlich ist, ist demnach irrelevant.

Dieses Kriterium der Systemrelevanz, das ursprünglich aus der Wirtschafts- und Finanzwelt kommt, hat im Zuge der Corona-Pandemie eine enorme Breitenwirkung entfaltet. Nicht mehr nur

**Die Liebe besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft der Menschen, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mildern und ihren Jammer zu beheben.**

*Johann Heinrich Pestalozzi (1746 - 1827)*

Bankinstitute und Wirtschaftskonzerne werden als systemrelevant eingestuft, sondern auch Berufsgruppen, interessanterweise sehr oft solche, die in eher nicht so prestigeträchtigen Bereichen arbeiten und deshalb auch nicht zu den Topverdienern zählen. Inzwischen ist fast schon ein „Wettbewerb“ darüber in Gang gekommen, wer oder was alles systemrelevant ist. Das ist durchaus verständlich, denn es geht darum, in der Krise einigermaßen glimpflich über die Runden zu kommen. Nur wer von der Politik als systemrelevant eingestuft und akzeptiert wird, hat die Chance, unter einen der milliardenschweren Rettungsschirme zu kommen oder einen Notbetreuungsplatz für seine Kinder zu ergattern. Diese neue Kategorisierung macht auch vor der Caritas nicht halt, die – eher ungewohnt – heftig dafür werben, ja kämpfen muss, dass sie mit ihren vielen Diensten und Einrichtungen und den Menschen dahinter als systemrelevant wahrgenommen und auch eingestuft wird.

### **Irrelevant – was dann?**

Die unkritische Verabsolutierung der Kategorie „systemrelevant“, wie sie derzeit in der Corona-Pandemie zu beobachten ist, führt dazu, dass das „System“ selbst gar nicht mehr hinterfragt wird. Es wird als gegeben und unveränderlich vorausgesetzt. Allerdings stellen sich dann schnell weitere Fragen: Was ist mit denjenigen Bereichen und Berufsgruppen, die unter den gegebenen Umständen eben nicht (mehr) als systemrelevant eingepreist

werden? Kunst und Kultur? Religion und Kirche? Zugespitzt formuliert: Was ist beispielsweise mit jenen Pflegebedürftigen, die von systemrelevanten Pflegekräften betreut werden? Sind sie eigentlich systemrelevant? Oder müssen wir, wenn die Sorge um sie systemgefährdend wird, auf sie verzichten? Ähnlich bissig-provokativ könnte man das auch im Blick auf Menschen mit Behinderung oder obdachlose Menschen fragen.

Die Corona-Krise bringt – mehr als andere Krisen zuvor – anerkannte, eingeübte Systeme und Mechanismen, mit denen wir unsere Welt bislang organisiert haben, an ihre Grenzen. Sie wirft zumindest Fragen auf, die sich mit gängigen Mustern nicht mehr ohne weiteres beantworten lassen. Zum Beispiel diejenige, ob sich die Sinnhaftigkeit menschlichen Tuns und Handelns nur über die Kategorie der Systemrelevanz festmachen lässt. Oder ob es nicht an der Zeit wäre, das „System“ als solches einmal kritisch in den Blick zu nehmen. Einen Gedankenstoß dazu liefert in diesem Heft Professor Franz Segbers mit seinem Beitrag „Die Welt zu einem besseren Ort verändern!“. Er geht darin der spannenden Frage nach, worin die (vermeintliche oder tatsächliche) Systemrelevanz von Kirche und Caritas in der Corona-Krise besteht. Seine steile These: Kirche mit ihrer Caritas ist dann relevant, wenn sie nicht systemkonform, sondern systemsubversiv ist.

Von Vacláv Havel, dem tschechischen Dichter, Dissidenten und späte-



Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.

ren Präsidenten, stammt das Zitat: „Hoffnung, eben nicht Optimismus, ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewißheit, dass etwas Sinn hat – ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“ Dieser Satz, auf den ich eher zufällig gestoßen bin, ist mir hängen geblieben. Er beschäftigt mich, weil ich spüre, dass er eine Tiefendimension unserer Existenz berührt, der ich auf die Spur kommen möchte. Wie gesagt, die Fastenzeit in der Corona-Krise bietet sich an, über grundlegende Fragen ins Nachdenken zu kommen.

*Thomas Maier*

# Das machen wir gemeinsam

## Solidarität ist der Schlüssel für gesellschaftlichen Zusammenhalt: Caritas-Kampagne 2021/22 will diesen Gedanken stärken

**Pflegeteams, die sich in Krankenhäusern um Covid-19-Patienten kümmern, Lehrer\*innen und Eltern, die Homeschooling gemeinsam möglich machen, Menschen, die Masken in öffentlichen Verkehrsmitteln tragen: Wer an die Wochen des Lockdowns und (noch andauernden) Einschränkungen während der Corona-Pandemie denkt, dem fallen zahlreiche Beispiele ein, die zeigen wie wichtig das gemeinsame Handeln im Kampf gegen das Virus ist.**

Auch für die Caritas wurde dies in den vergangenen Monaten sehr deutlich. Nur gemeinsam konnte es gelingen, einen Schutzschirm für die sozialen Einrichtungen und Dienste zu erwirken, gemeinsam haben die Teams in den Caritas-Beratungsstellen die Online-Beratung massiv ausgebaut. Wenn die verschiedenen verbandlichen Gliederungen zusammenwirken, können wir viel erreichen.

„#DasMachenWirGemeinsam“ lauten die Botschaft und der Claim der Caritas-Kampagne für die kommenden beiden Jahre. Damit verbunden ist der Auftrag an uns alle, gemeinsam an einer sozialeren und gerechteren Gesellschaft zu arbeiten, die möglichst vielen Menschen gute Chancen für ein gelingendes Leben bietet. Das wird nicht von alleine geschehen. Schon gar nicht in einer Zeit, in der das Corona-Virus viele Sicherheiten pulverisiert und

die Lebensweisen vieler Menschen massiv verändert. Wir erleben, dass sich die Gesellschaft immer stärker polarisiert.

### Studien belegen Unzufriedenheit

Die Pandemie verstärkt Tendenzen, die auch vor Corona sichtbar waren. Eine Studie von More in Common aus dem Jahr 2019 belegt, dass 70 Prozent der Menschen in Deutschland der Meinung sind, das Land bewege sich in die falsche Richtung. Die Mehrheit der Befragten findet, dass die Politik sich nicht um die wichtigen Probleme in Deutschland kümmert. Sie wünschen sich zum Beispiel in Bezug auf die Digitalisierung oder die Alterssicherung mutigeres Handeln, um das Land voranzubringen. In einer Studie des ZDF aus dem selben Jahr geben 64 Prozent der Befragten an, dass der gesellschaftliche Zusammenhalt eher schlecht sei, 69 Prozent finden sogar, dass er in den vergangenen Jahren abgenommen hat.

Gleichzeitig hat uns Corona global, lokal und privat vor Augen geführt, wie sehr wir auf andere angewiesen sind. Zahlreiche arme, alte und kranke Menschen wissen, was es bedeutet, auf Hilfe angewiesen zu sein. Ihre Existenz hängt auch davon ab, welche Unterstützung ihnen andere zukommen lassen – der Staat in Form gesetzlich geregelter Förderungen, Institutionen als Dienstleister und zivilgesellschaftliche Netzwerke wie Nachbarn und Verwandte. Dass Solidarität mehr ist als ein Schlagwort, mit dem Politiker\*innen in den Wahlkampf ziehen, wurde in den vergangenen Monaten jedoch auch

anderen Menschen klar: Solidarität ist der Schlüssel für gesellschaftlichen Zusammenhalt. In Zeiten von Corona tritt dies ungleich deutlicher zutage: Solidarität macht ein Leben oder Überleben in und mit der Pandemie erst möglich. Wer konsequent eine Maske trägt, schützt nicht nur sich, sondern auch die Menschen seines Umfelds – und damit jene, für die eine Infektion aufgrund von Vorerkrankungen schwere Folgen haben kann. Davon profitieren beide Seiten, doch je länger die Pandemie dauert, desto häufiger zeigt sich, wie mühsam es sein kann, solidarisch zu handeln. Trittbrettfahrer\*innen setzen darauf, dass sich „die anderen“ an die Regeln halten und genießen „ihre Freiheiten“, Skeptiker\*innen fühlen sich durch die Vorgaben gegängelt und in ihrer Freiheit beschnitten.

Erste Studien legen nahe, dass Corona zwar alle trifft, aber nicht alle gleich. Die Pandemie und die Maßnahmen, die zu deren Eindämmung getroffen wurden, verstärken soziale Ungleichheiten. Wer vom Mindestlohn lebt, kann keine Rücklagen bilden und muss mit dem Verlust seiner Arbeit rechnen, wenn sich die wirtschaftliche Lage nicht bessert. Enge Wohnungen erhöhen den Druck auf Familien, wenn Schulen und soziale Einrichtungen geschlossen sind. Die Bildung von Kindern stagniert, wenn Eltern sie zu Hause nicht unterrichten können, sei es aus individuellen Gründen oder einfach nur, weil sie sich die notwendige technische Ausstattung nicht leisten können. Risikogruppen ziehen sich aus Angst aus dem gesellschaftlichen Leben zurück oder werden zur eigenen Sicherheit abgeschottet. Die



## IST DIE WÜRDE IMMER UNANTASTBAR – ODER AKZEPTIEREN WIR AUSNAHMEN?

Miteinander durch die Krise:  
#DasMachenWirGemeinsam



## ZEIGEN WIR SOLIDARITÄT MIT ALLEN – ODER SPAREN WIR SIE UNS?

Miteinander durch die Krise:  
#DasMachenWirGemeinsam



## BLEIBT UNSERE WERTSCHÄTZUNG – ODER VERFLIEGT SIE WIE UNSER APPLAUS?

Miteinander durch die Krise:  
#DasMachenWirGemeinsam



Mit diesen Kampagnenmotiven sucht die Caritas den Dialog und wirbt für Solidarität und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Anbetracht der enormen finanziellen Ausgaben, die Bund, Länder und Kommunen stemmen müssen, um die Folgen von Corona in den Griff zu bekommen, werden auch die Leistungen des Sozialstaats auf dem Prüfstand stehen. Die Gefahr besteht, dass Kürzungen in diesem Bereich die bestehende soziale Ungleichheit zementieren oder verstärken – mit der Folge, dass die Gesellschaft als Ganzes instabiler wird. Entscheidend wird also sein: Wie können zum Beispiel Angebote der Wohnungslosenhilfe gesichert

Lockdowns ins Virtuelle zurückziehen mussten, und deren Engagierte nun zur Risikogruppe gehören und Angst haben, sich zu einzubringen.

### Soziale Berufe aufwerten

Für die Caritas ist klar: Rat und Hilfe dürfen nicht zu einem Luxusgut werden, sondern müssen denen offen stehen, die darauf angewiesen sind – und das werden vermutlich mehr und neue Gruppen sein als vor der Pandemie. Eine zentrale Rolle spielt dabei, ob und wie es gelingt, die soziale Infrastruktur aufrechtzuerhalten und in Regionen, wo es nötig ist, sogar auszubauen. Die öffentliche Anerkennung, die Pfleger\*innen, Sozialarbeiter\*innen und andere als „systemrelevant“ bezeichnete Berufsgruppen während der Hochphase der Pandemie erhielten, hat deutlich gemacht, wie wichtig ihr Einsatz für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft ist. Die Erkenntnis muss zu einer dauerhaften Aufwertung dieser Berufe führen – auch, um sie langfristig für Nachwuchs attraktiv zu machen.

### In welcher Gesellschaft wollen wir leben?

Diese Frage stellt uns Corona unter veränderten Vorzeichen neu. Für die Politikwissenschaftlerin Nicole Deitelhoff ist die Auseinandersetzung über Werte und Normen essenziell für den gesellschaftlichen Zusammenhalt: „Dazu ist es notwendig, den Streit

daraus resultierenden psychischen Spätfolgen lassen sich aktuell nur erahnen.

**Corona darf soziale Ungleichheit nicht zementieren**

werden, die bislang als freiwillige Leistungen finanziert wurden? Welche langfristige Unterstützung sichert der Staat Menschen in schwierigen Lebenslagen zu? Wie bekommen wir zivilgesellschaftliche Netzwerke wieder an den Start, die sich aufgrund des

über grundsätzliche Fragen in der Gesellschaft auch wirklich zu führen und dabei das sachliche Argument in den Mittelpunkt zu rücken.“

Wie gelingt es uns, mit der neuen Realität klarzukommen, neue Sicherheiten aufzubauen, ohne die Ellbogen auszufahren und nur sich selbst der oder die Nächste zu sein? Wie gelingt es uns, unsere Sorgen und Nöte mit anderen zu teilen, ohne dabei auf entlastende Spaltungen in Gutes und Böses zurückgreifen zu müssen? Wie gelingt es uns, trotz „Social Distancing“ wieder miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam darüber zu diskutieren, was wir aus dieser Krise lernen können und wie wir unsere Gesellschaft in Zukunft gestalten wollen?

Die Herausforderung ist größer geworden, möglichst vielen Menschen faire und gerechte Chancen auf ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Doch für uns als Caritas ist das jede Anstrengung wert, denn jeder Mensch zählt und ist wertvoll. Wir setzen uns für alle ein,

die Unterstützung und Hilfe brauchen, in Deutschland und weltweit. Antworten auf diese Fragen und Lösungen für ein gelingendes Zusammenleben können wir jedoch nur gemeinsam erarbeiten und dürfen dabei Konflikte nicht aus dem Weg gehen. „#DasMachenWirGemeinsam“ heißt daher der Claim der Caritas-Dachkampagne für die Jahre 2021 und 2022.

### **Kampagne startet mit Blick auf Pandemie-Bewältigung**

Mit Blick auf das 125-jährige Jubiläum des Deutschen Caritasverbandes (DCV) im Jahr 2022 wurden Ressourcen gebündelt. Ein Kernteam entwickelt und koordiniert im DCV die Dachkampagne zusammen mit einer Berliner Agentur. Zum Kampagnenstart 2021 steht zunächst die Bewältigung der Corona-Pandemie im Mittelpunkt der Kommunikation, im Vorfeld der Bundestagswahl werden wir zu aktuellen Themen Stellung beziehen. Im Jahr 2022 liegt der Fokus auf dem Jubiläum und der Positionierung der Caritas als sozial- und gesellschaftspolitischem Akteur in

Deutschland und weltweit. Hinschauen, anpacken, Verantwortung übernehmen. Für Rechte eintreten, die Schwachen stärken, Ideen entwickeln und umsetzen. Das gelingt am besten, wenn sich verschiedene Menschen oder Organisationen zusammenschließen. Die Köpfe gemeinsam rauchen lassen, Ressourcen zusammenbringen und so Lösungen realisieren, die eine(r) allein nicht hinbekommt. Der Kampagnenclaim ruft alle Verbände, Dienste und Einrichtungen der Caritas dazu auf, in diesem Sinne aktiv zu werden. Sprechen Sie mit Ihren beruflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, mit Klient\*innen, Patient\*innen und Ratsuchenden, aber auch mit sozialpolitischen Akteuren und Entscheider\*innen aus Politik und Gesellschaft. Lassen Sie uns gemeinsam an einer sozial gerechteren Zukunft arbeiten.

*Marc Boos / Maja Roth*

*Marc Boos leitet den Bereich Kommunikation und Medien beim Deutschen Caritasverband in Freiburg, Maja Roth ist dort Kampagnen-Referentin.*

## **Aufwertung von sozialen Berufen ist aktuell wichtigstes Handlungsfeld für die Politik**

Bessere Arbeitsbedingungen und eine bessere Bezahlung für soziale Berufe: Dem sollte sich die Politik prioritär widmen, wenn es nach den Wünschen der Bevölkerung in Deutschland geht. Das ist das Ergebnis einer repräsentativen, vom Deutschen Caritasverband in Auftrag gegebenen Umfrage. Die Aufwertung der sozialen Berufe wurde von den meisten Befragten (48 Prozent) genannt auf die Frage: „Auf welche der folgenden politischen Handlungsfelder sollte sich der Staat baldmöglichst am stärksten konzentrieren?“ An zweiter Stelle kommt der Klimaschutz (29 Prozent), an dritter Position die Unterstützung der sozialen Infrastruktur (22 Prozent).

Vielen ist jetzt wichtig, dass die Tätigkeiten in der sozialen Arbeit besser wertgeschätzt werden. Das greift die Caritas in der Kampagne „Miteinander durch die Krise: #DasMachenWirGemeinsam“ auf. Sie bietet einen Rahmen für die Diskussion über diese Themen und für die Entwicklung eines gegenseitigen Verständnisses, das derzeit oft fehlt.

Dass Dialog und Austausch dringend notwendig sind, zeigt ein anderes Ergebnis der Umfrage: 52 Prozent der Teilnehmenden haben den Eindruck, dass die Corona-Pandemie den gesellschaftlichen Zusammenhalt geschwächt hat, lediglich 17

Prozent der Befragten erleben ihn als gestärkt. 41 Prozent der Befragten stimmen aber der Aussage zu „Ich glaube, dass ich persönlich etwas zum gesellschaftlichen Zusammenhalt beitragen kann“ und 25 Prozent wissen es nicht – lediglich 27 Prozent stimmen nicht zu.

Das Umfrage-Institut Insa Consulere hat zwischen 11. und 14. Dezember 2020 2.003 Menschen über 18 Jahre als Teil des Insa Meinungstrends online befragt. Mehr zur Umfrage und zu den Ergebnissen finden Sie hier: [www.dasmachenwirgemeinsam.de/blog](http://www.dasmachenwirgemeinsam.de/blog).



## Die Welt zu einem besseren Ort verändern!

Die Corona-Krise zeigt: Kirche mit ihrer Caritas ist dann relevant, wenn sie nicht systemkonform, sondern systemsubversiv ist

**Die Corona-Krise wird zum Epochenbruch. Die Gesellschaft befindet sich im Ausnahmezustand und entdeckt, wie wichtig Pflegeberufe, Kindergärtnerinnen oder Verkäuferinnen sind, die bislang so wenig geachtet und wertgeschätzt wurden. Waren in der Finanzkrise noch die Banken systemrelevant, so sind es jetzt die Menschen, die in Berufen für andere tätig sind. Von Pfarrern und Pfarrerinnen war nicht die Rede, manchmal aber von Caritas und Diakonie, besonders wenn sie mit den Armen und Ausgeschlossenen unserer Gesellschaft zu tun hatten.**

Die Gesellschaft hat die Systemrelevanz der sozialen Dienste erkannt, sie hat aber auch eine Krise der Kirchen offengelegt und befördert: Wann und

wie kann Kirche systemrelevant für die Menschen angesichts der Corona-Krise sein? Worin genau besteht die Relevanz von Kirche, von Caritas und Diakonie in der Pandemie?

Zwei zentrale Äußerungen zur Corona-Krise aus dem Raum der Kirchen können eine Hilfe sein, sich zu orientieren, worum es in der Krise wirklich geht. Zum einen ist es das neue Buch von Papst Franziskus mit dem Titel „Wage zu träumen. Mit Zuversicht aus der Krise“ (2020, zit.: Papst, Träumen). Die andere Schrift ist die gemeinsame Botschaft des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK), des Lutherischen Weltbundes (LWB) und des Missionsrat „Council for Church Mission“ vom 15. Mai 2020. (Download: <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/calling-for-an-economy-of-life-in-a-time-of-pandemic-a-joint-message-from-the-wcc-wrc-lwf-and-cwm>) Es lohnt sich, beide Schriften zusammen zu lesen. Sie sind Dokumente ökumenischer Übereinstimmung in den wichtigen Fragen, wie

diese Erde zu einem besseren, gerechteren Ort für alle werden kann.

### Die Perspektive: Der Blick von den Rändern

Von wo aus schauen wir auf die Krise? Was ist der beste Ausgangspunkt? „Du musst an die Ränder des Daseins gehen. Um die Welt so zu sehen, wie sie ist. Ich war immer davon überzeugt, dass der Blick auf die Welt klarer ist, wenn sie von der Peripherie aus gesehen wird.“ (Papst, Träumen, S. 19)

■ „Du muss an die Ränder gehen, um eine neue Zukunft zu finden.“ (Papst, Träumen, S. 20)

Wer kommt dann in den Blick? Kinder aus armen Haushalten, denen jetzt der warme Mittagstisch fehlt. Menschen, bei denen Hartz IV nicht mehr reicht und geschlossene Tafelläden; Alleinerziehende, die mit Home-schooling überfordert sind; Kinder, die sich eingesperrt fühlen in kleinen Wohnungen; Männer, die Angst vor Arbeitslosigkeit haben, Frauen, die



Die Corona-Krise macht deutlich: Es ist Zeit für einen „Wirtschafts-Wechsel“ – weg von der Marktökonomie, die sich an Gewinnmaximierung oder Konkurrenz orientiert, hin zu einer Sorge-Ökonomie, damit alle Anteil an jenen Gütern haben, die sie zum Leben brauchen.

sich abrackern an den Kassen der Supermärkte, Paketboten. Wo der Zugang zu den Hilfesystemen, aber auch zum Arbeitsmarkt, zu Bildung und medizinischer Versorgung nicht allen im selben Ausmaß offensteht, da breitet sich ein Krisenherd aus. Jetzt zeigt sich, dass die Privatisierung der Krankenhäuser und die Verbetriebswirtschaftlichung der sozialen Arbeit verhängnisvoll waren und sind. Die Schockwelle der Pandemie hat nicht nur die real existierende Armut vieler Menschen aufgedeckt, sie hat auch verdeutlicht, dass der Wohlstand vieler Menschen auf einem wackligen Boden steht.

Jetzt zeigt sich, wer seine Interessen stark vertreten kann und wer nicht. Deshalb heißt es vom ÖRK nüchtern, man solle eigennützigem Interesse entgegenwirken.

■ *„Selbst mitten in der von COVID-19 angefachten Krise gibt es starke eigennützige Interessen, die von ihr profitieren oder die regeln, wie die Krise bewältigt und erfahren wird. Wir befinden uns alle im gleichen Sturm, aber wir sitzen nicht alle im selben Boot.“ (Botschaft ÖRK)*

Bei den Armen zeigt sich jetzt, dass die Corona-Krise mehr ist als eine Pandemie. Die Corona-Krise hat gezeigt, wie krank die Welt ist und sie bewirkt eine doppelte Dynamik: Sie macht die Defizite sichtbar und verschärft die Problemlagen in nahezu

allen Bereichen der Gesellschaft. Von dieser Dynamik sind Caritas, Diakonie und Kirche nicht ausgenommen. Die Krise legt das Problem einer Kirche offen, die caritas- und diakonievergessen ist und diese Caritasvergessenheit der Kirche vergrößert die Krise der Kirche in der Krise. Die Folge ist, dass die Kirche von der Gesellschaft nicht als systemrelevant angesehen wird. Die Corona-Krise wird zur Krise der Kirche. Doch die Kirche, die sich relevant in der Corona-Krise gezeigt hat, das sind Diakonie und Caritas. Sie sind die systemrelevante Kirche.

### **Der feministische Blick auf die Corona-Krise**

In der Krise werden ökonomische Dogmen über Bord geworfen, die Jahrzehnte lang galten. Die Schuldenbremse ist obsolet. Der Staat ist zu einem mächtigen Akteur geworden. Welche Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie auch praktiziert werden, allen Maßnahmen liegt die Frage zugrunde:

■ *„Was ist wichtiger, sich um Menschen zu kümmern oder das Finanzsystem am Laufen zu halten? (Papst, Träumen, S. 9)*

Die Arbeit an und für den Menschen erfährt einen ungeahnten Aufschwung an Wertschätzung. Bislang galt diese Arbeit nicht viel in der Gesellschaft, sie schien nicht produktiv und nur ein Kostenfaktor zu sein. Weit davon entfernt, eine nebensächliche und nur Kosten

verursachende Arbeit zu sein, zeigt sich in der sozialen Arbeit am und für den Menschen, was die Welt braucht.

Überraschend deutlich entwickelt der Papst eine feministische Perspektive, die man gerade der römischen Kirche nicht zutrauen würde. Wie die Krise zeigt, sind Frauen diejenigen, die die Hauptleidtragenden der Krise sind, aber auch jene, die am meisten Widerstandskraft aufbringen. Das eröffnet den Blick über die Bedeutung der Care-Arbeit hinaus. Es eröffnet den Blick auf eine neue Ökonomie, ein neues Wirtschaftssystem: Die Care-Ökonomie. Es ist *„eine Wirtschaft, die erhält, schützt und regeneriert.“ (Papst, Träumen, S. 85)* Es geht um mehr als Care-Arbeit und ihre Würdigung. Der Papst lädt zu einem tiefgreifenden Perspektiven- oder Paradigmenwechsel ein: weg von der Beherrschung und Verwertung, hin zu einem sorgsamem Umgang mit Menschen und der Schöpfung.

Der feministische Blick zeigt, dass Wirtschaften Sorge um das Haus der Schöpfung ist. Eine ganz andere, eine ganzheitliche Ökonomie wäre erforderlich, nämlich die „ganze Arbeit aller“ in einer Ökonomie des „ganzen Hauses“. Dieser Begriff von Ökonomie knüpft am Ursprungsverständnis an: Der *Oikos* ist der Ort, wo produziert wird; *nómos* gibt Auskunft darüber, wie produziert wird. Die Aufgabe der Ökonomie besteht nach ihrem Ursprungsverständnis darin, dass alle Anteil an jenen Gütern

haben, die sie zum Leben brauchen. Ökonomie geht es ursprünglich eben nicht um Rentabilität, Wachstum, Wettbewerb oder Gewinnmaximierung.

Diese Perspektive hat Folgen für Caritas und Diakonie: Die Marktökonomie wirtschaftet nach Prinzipien wie Gewinnmaximierung oder Konkurrenz; in der Sorge-Ökonomie der Beziehungen von Menschen zu Menschen gelten andere Normen. Gerade dort, wo Care-Arbeit betriebswirtschaftlich organisiert wird, wird die Logik der Care-Ökonomie verletzt.

■ *Die Krise macht den hohen Wert der Gesundheitsfürsorge und der Pflegewirtschaft sowie die höhere Belastung von Frauen durch Pflegearbeit deutlich. ... Die Privatisierung des Gesundheitssektors und die Profitorientierung der Pharmaindustrie und des Patentsystems haben offenbart, dass es in der heutigen ökonomischen Ordnung nicht möglich ist, sich um Menschen zu kümmern und deren Würde zu achten.* (ÖRK, Botschaft)

### Geschwisterlichkeit statt Individualismus

Die Corona-Krise ist nicht dann vorbei, wenn alle geimpft sind. Die Corona-Krise hat die negativen Auswirkungen der Marktlogik gezeigt, deshalb muss der Kampf gegen die Corona-Krise der Ort für ein neues Wirtschaftskonzept sein. Die Systemrelevanz entfaltet ihren Sinn: Kirche ist nur dann relevant, wenn sie nicht systemkonform ist, sondern systemsubversiv:

■ *„Wir können nicht einfach zu den falschen Sicherheiten der politischen und ökonomischen Systeme vor der Krise zurückkehren.“* (Papst, Träumen, S. 13)

Der Papst aus Lateinamerika rückt nicht ab von seiner Grundbotschaft gegen den Kapitalismus und den Marktradikalismus, die er schon an den Beginn seines Pontifikats gestellt hatte: „Diese Wirtschaft tötet.“ Deshalb muss

Kirche politischer werden – und mit ihr Caritas und Diakonie.

■ *„Um von einer anderen Zukunft zu träumen, müssen wir Geschwisterlichkeit anstatt Individualismus als Organisationsprinzip wählen.“* (Papst, Träumen, S. 90)

Der Erzählung, dass der Mensch zunächst und vor allem auf sein Wohl bedacht ist, der Menschen des Menschen Wolf sei – hält der Papst die Geschwisterlichkeit entgegen. Ihre theologische Grundlage hat dieser Kompass in der Überzeugung, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. Diese Ebenbildlichkeit ist keine individuelle Aussage, sondern begründet eine Solidarität, die zur Grundlage für einen neuen Gesellschaftsvertrag wird, der in die Prinzipien Care, Kooperation, Gerechtigkeit und Schutz der Erde mündet.

■ *„Denn Solidarität ist nicht das Teilen der Krümel von unserem Tisch, sondern bedeutet, für jeden einen Platz am Tisch zu schaffen.“* (Papst, Träumen, S. 142)

Die Haltung der Geschwisterlichkeit formt eine Zuwendung, die in der Ethik Barmherzigkeit genannt wird. Besser wäre es von *Compassio* (J.B. Metz) zu sprechen: Einem Mitgefühl, das zu ei-

ner Mitleidenschaft führt. Eine Haltung, die mitleidet mit den Menschen, die arm dran sind; dieses Mitleiden muss zu einer Mitleidenschaft werden, dass die Verhältnisse verändert werden, die Menschen leiden machen.

Auch hier gibt es eine große ökumenische Übereinstimmung, wenn es in der Erklärung des ÖRK heißt:

■ *„Liebe, Fürsorglichkeit und Verbundenheit sind die Schlüsselemente der Resilienz gegenüber COVID-19. Indem wir die Gemeinschaft fördern, ist es möglich, dass neue Modelle und Werte für unsere Wirtschaftssysteme gedeihen können, die nicht auf Wettbewerb beruhen, sondern auf der Fürsorge füreinander und für die Erde fußen; angeführt von den Visionen der am stärksten gefährdeten Menschen die Grundlage unserer Gemeinschaften bilden; dass Grenzen fallen, Rassismus demontiert und Fremdenfeindlichkeit durch radikale Gastfreundschaft ersetzt wird.“* (ÖRK, Botschaft)

Gesellschaftliches Miteinander darf nicht bestimmt sein von Konkurrenz und Wettbewerb, sondern von Geschwisterlichkeit, Integration, Inklusion aller. Für jeden muss Platz sein. Es liegt an uns, dass unsere Gesellschaft



Die Corona-Pandemie könnte den Anstoß dazu geben, den Tunnelblick des Individualismus zu weiten auf die Perspektive der Geschwisterlichkeit.

eine soziale und gerechtere sein wird nach dieser Krise.

### Soziale Arbeit muss politisch sein

Die Geschwisterlichkeit als Zuwendung zum Nächsten ist für das Hilfehandeln in Caritas und Diakonie inspirierend. Doch Soziale Arbeit ist faktisch weithin zu einer bloßen Beratungsarbeit geworden. Die Bearbeitung der individuellen Probleme führt nicht zur Solidarität der Betroffenen. Formen sozialer Arbeit wie in Community organizing, Gemeinwesenarbeit oder Sozialraumorientierung bilden immer noch eine Nebenerscheinung.

■ „Die Armen sind nicht Objekte unsrer guten Absichten, sondern

*die Subjekte des Wandels.“ (Papst, Träumen, S. 72)*

An dieser Stelle wird die ethische Grundlage der Geschwisterlichkeit politisch. Der Papst geht davon aus, dass soziale Arbeit, wenn sie über das bloße Sozialhilfedenken hinausgehen will, politisch sein muss. Sie muss sich als eine soziale Bewegung verstehen, die das Ziel hat, die Würde der Menschen wiederzugewinnen und für ihre Rechte einzustehen. In der Pandemie zeigt sich: Soziale Arbeit muss sich als Menschenrechtsprofession verstehen, die Teil einer sozialen Bewegung für die Rechte der Menschen ist.

Eine Caritas und Diakonie, die sich als

Menschenrechtsarbeit, als Solidaritätstifterin, als soziale Bewegung versteht, ist eine Kirche, die systemrelevant für die Menschen ist, besonders für die Armen. Und dann ist sie eine Kirche für das Reich Gottes.

Franz Segbers

*Der Autor war Referatsleiter für Arbeit, Ethik und Sozialpolitik im Diakonischen Werk in Hessen und Nassau und ist emeritierter Professor für Sozialethik an der Universität Marburg. Der Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Vortrags beim Gemeinsamen Geistlichen Tag von Caritas und Diakonie in Baden am 13. Januar 2021.*

## Soziales Europa

# Die soziale Dimension der Europäischen Union stärken

## Das „Netzwerk Soziales Europa“ engagiert sich für die Initiative „Europäische Säule Sozialer Rechte“

**Die „Europäische Säule Sozialer Rechte“ (ESSR) ist eine Initiative der Europäischen Kommission, mit der umfassende Reformen der europäischen Arbeitsmärkte und Sozialsysteme angestoßen werden sollen. Vor fünf Jahren, im März 2016, veröffentlichte die Kommission einen ersten vorläufigen ESSR-Entwurf, in dem es um Chancengleichheit und Arbeitsmarktzugang, faire Arbeitsbedingungen, Sozialschutz und soziale Inklusion geht. Was ist daraus geworden? Ein Gespräch mit Clemens Litterst,**

**Referent für Arbeit und Europa im Diözesan-Caritasverband Freiburg, zum aktuellen Stand der Initiative.**

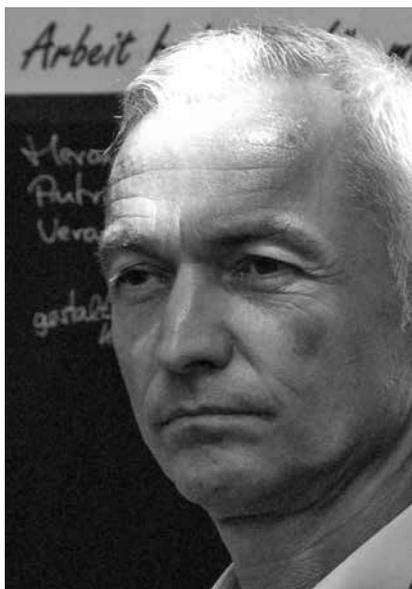
**Was muss man sich unter der „Europäischen Säule Sozialer Rechte“ vorstellen? Um was geht es?**

**Litterst:** Nachdem sozialpolitische Fragen in der EU lange Jahre nachrangig behandelt wurden, stellte der frühere Kommissionspräsident Juncker – auch unter dem Eindruck der Folgen der Finanzkrise 2009 – das „soziale Europa“ stärker in den Vordergrund und kündigte 2015 erstmals eine „Europäische Säule Sozialer Rechte“ an. Im November 2017 wurde die Säule dann von den Institutionen und Mitgliedstaaten der Europäischen Union auf ihrem Sozialgipfel in

Göteborg proklamiert. Die „Europäische Säule Sozialer Rechte“ soll einen Beitrag zu fairen und gut funktionierenden Arbeitsmärkten leisten und stützt sich dazu auf 20 Grundsätze und Rechte, die in drei Kapitel gegliedert sind: Chancengleichheit und Arbeitsmarktzugang, faire Arbeitsbedingungen, Sozialschutz und soziale Inklusion. Allerdings haben die formulierten Grundsätze keine unmittelbare Rechtswirkung und schaffen keine neuen Befugnisse für die Union. Sie können aber als Referenzrahmen für die aktuelle und künftige europäische Politik gesehen werden.

**Wie ist der aktuelle Stand der Dinge?**

**Litterst:** Obwohl Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen in ihren



„Es bleibt zu hoffen, dass die EU und ihre Mitgliedsstaaten nicht wieder in alte Denkmuster verfallen und in Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit auch die Lösung aller sozialen Probleme sehen“: Clemens Litterst, Referent für Arbeit und Europa im Diözesan-Caritasverband Freiburg.



Das „Netzwerk Soziales Europa“, dem auch die Caritas Baden-Württemberg angehört, beteiligte sich mit einem „Open Letter“ an der Konsultation, die die EU-Kommission im vergangenen Jahr zur Umsetzung der ESSR angestoßen hatte. Das Netzwerk will die soziale Dimension der EU stärken und engagiert sich dazu an Diskussionsprozessen auf Landes- wie auf europäischer Ebene.

politischen Leitlinien die Themen Klimaneutralität („Green Deal“) und Digitalisierung in den Vordergrund gerückt hat, machte sie klar, dass auch die Umsetzung der „Europäische Säule Sozialer Rechte“ eine der Prioritäten ihrer Kommission sein wird. Ziel war, Anfang 2021 einen Aktionsplan vorzulegen, der konkrete Gesetzesvorhaben zur Verwirklichung der 20 Grundsätze umfasst – und der den Zeitraum benennt, in dem dies geschehen soll. Um diesen Plan vorzubereiten, führte die Kommission im vergangenen Jahr eine öffentliche Konsultation durch. Bürger\*innen und zivilgesellschaftliche Organisationen konnten Initiativen vorschlagen, Prioritäten benennen und Kritik äußern. Die Kommission schaltete dazu eine eigene Website. Unser „Netzwerk Soziales Europa“ beteiligte sich mit einem „Open Letter“ an dieser Konsultation.

**Was ist das „Netzwerk Soziales Europa“ in Baden-Württemberg? Wer gehört zu diesem Netzwerk und was ist sein Anliegen?**

**Litterst:** Unser Netzwerk ist ein Zusammenschluss von Mitgliedern von

Caritas und Diakonie Baden-Württemberg, des Kirchlichen Diensts in der Arbeitswelt der evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg, des Deutschen Gewerkschaftsbunds Baden-Württemberg sowie der Europaunion Baden-Württemberg. Unser Anliegen ist die Stärkung der sozialen Dimension der Europäischen Union. Dazu beteiligen wir uns an Diskussions- und Beteiligungsprozessen auf Landesebene, ebenso wie auf europäischer Ebene. Wichtig ist uns der gesamteuropäische Blick, weshalb wir immer wieder mit Mitgliedern unserer europäischen Partner in Dialog treten und uns gemeinsam mit ihnen über die Themen und Fragestellungen auseinandersetzen.

**Ende letzten Jahres hat das Netzwerk einen Offenen Brief veröffentlicht, der sich auf diese „Europäische Säule Sozialer Rechte“ bezieht. Was sind die wesentlichen Botschaften?**

**Litterst:** Im März 2020, kurz vor dem Lockdown, veranstalteten wir die internationale Fachtagung „The European Pillar of Social Rights: What has chan-

ged so far?“. Mit Vertreter\*innen aus acht Ländern erörterten wir aktuelle Entwicklungen und setzten uns mit der „Europäischen Säule Sozialer Rechte“ auseinander. Die Ergebnisse wurden im Verlauf des Jahres in Abstimmung mit den Teilnehmenden weiter bearbeitet und im „Open Letter“ zusammengefasst. Eine wichtige Botschaft ist, dass gute Sozialschutz- und Sozialsysteme wie Zugang zur Gesundheitsversorgung und Mindesteinkommen von entscheidender Bedeutung sind – die Covid19-Pandemie hat das noch einmal deutlich aufgezeigt. Neben den Schlüsselthemen Ökonomie und Ökologie ist eine starke soziale Dimension für die EU unverzichtbar. Soziale Rechte müssen als Grundprinzipien der europäischen Gesellschaft verstanden werden, die in der „Säule“ beschriebenen Zielvorstellungen in überprüfbare Maßnahmen umgesetzt werden. Unterstützung für Kinder, bezahlbarer Wohnraum, faire Arbeitsbedingungen sind weitere Aspekte des Papiers. Angesichts nach wie vor zunehmender Ungleichgewichte in der EU ist es umso erforderlicher, schutzbedürftige und von Armut bedrohte Menschen mehr in den Blick zu nehmen.

### **Wie geht es weiter? Gibt es einen Termin, zu dem diese Europäische Säule errichtet sein soll?**

**Litterst:** Wie schon gesagt, stellt die Europäische Säule einen rechtlich unverbindlichen Rahmen dar. Aber die Kommission hat in ihren politischen Leitlinien angekündigt, Anfang 2021 einen Aktionsplan vorzulegen, der konkrete Gesetzesvorhaben zur Verwirklichung der 20 Grundsätze der Säule umfasst – und der den Zeitraum benennt, in dem dies geschehen soll. Einige Bausteine hat die Kommission bereits in Angriff genommen, beispielsweise wird gerade ein Richtlinienvorschlag für angemessene Mindestlöhne in der EU diskutiert.

### **Ist die Corona-Pandemie ein Treiber in dem Bemühen, soziale Rechte europaweit zu verankern? Oder macht sie es eher schwieriger?**

**Litterst:** Momentan haben Themen wie soziale Sicherung und Zugang zu Gesundheitsdiensten an Bedeutung gewonnen. Auch die Situation armuts- und existenzbedrohter Menschen oder von Personen, die unter prekären Arbeitsbedingungen arbeiten, ist mehr in den Blick genommen worden, und damit die Einsicht, dass Handlungsbedarf besteht. Ob das allerdings nachhaltig ist, muss sich zeigen. Es bleibt zu hoffen, dass die EU und ihre Mitgliedsstaaten, auch angesichts der wirtschaftlichen Folgen der Krise, nicht

wieder in alte Denkmuster verfallen und in Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit auch die Lösung aller sozialen Probleme und Herausforderungen sehen.

*Interview: Thomas Maier*



Die „Europäischen Säule Sozialer Rechte“ im Internet: [https://ec.europa.eu/info/european-pillar-social-rights\\_de](https://ec.europa.eu/info/european-pillar-social-rights_de)



## 100 Jahre CKD-Diözesanverband

# „Die Unterstützung von Ehrenamtlichen ist unsere Kernaufgabe“

## Seit 100 Jahren stärkt der CKD-Diözesanverband Freiburg die Caritas-Konferenzen in den Gemeinden der Erzdiözese Freiburg

**In diesem Jahr begeht der CKD-Diözesanverband Freiburg sein 100-jähriges Bestehen. Die Geschichte des Verbandes lässt sich in zwei Zeitabschnitte einteilen, deren Eckpunkte jeweils 50 Jahre auseinanderliegen und deren Zeiten durch gesellschaftlichen Wandel gekennzeichnet sind. Eine Zeitreise durch die wichtigsten Stationen seiner 100-jährigen Geschichte.**

**1921**

*Die Elisabethfrau ist ehrenamtliche Fa-*

*milienpflegerin und Sozialarbeiterin. Sie geht in die Familien hinein, die Gesundheit und das Wohlergehen der Frauen und Kinder liegen ihr am Herzen.*

Alles begann 1921 im humanitären und wirtschaftlichen Desaster, das der erste Weltkrieg den Menschen in Europa hinterlassen hatte. Die sozialen Folgen von Insolvenz, Arbeitslosigkeit und politischer Instabilität waren überall spürbar, gleichzeitig begann der Wandel Deutschlands zur modernen Demokratie.

Die Sozialpolitik war ein zentrales Thema der Zeit, auch innerhalb der katholischen Kirche. Der Gründung des Deutschen Caritasverbandes 1897 war 1903 die Gründung des

Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg gefolgt. Der Verband (Verein) war die Organisationsform der Zeit. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts waren in Deutschland auch in den katholischen Gemeinden caritative Vereine gegründet worden, die auf die Konferenzen von Vinzenz von Paul und Louise de Marillac zurückgingen und Frauenvinzenzkonferenzen oder Elisabethvereine genannt wurden. Heute heißen sie meist Caritas-Konferenzen.

In Freiburg im Breisgau gab es seit 1892 mehrere Caritas-Konferenzen in den Stadtgemeinden. Hier engagierte sich ab 1910 eine Ehrenamtliche, die als Sozialarbeiterin (Armenfürsorgerin) für die Stadt Freiburg tätig war und gute Kontakte zu Kirche und Caritas



2016: Diözesanes Treffen in Rastatt: Die Stärke der CKD ist die Nähe zu den Menschen!

besaß: das war Mathilde Otto. Sie war eine sehr umtriebige Person, die neben dem CKD-Diözesanverband Freiburg auch den CKD-Bundesverband (1931) und die Gemeinschaft der Elisabethschwwestern (1925) ins Leben rief.

Im Oktober 1921 lud sie die badischen Vertreter der Elisabethvereine und ihre geistlichen Beiräte nach Karlsruhe ein, um hier den „Verband der Elisabeth- und Frauenvinzenvereine in der Erzdiözese Freiburg“ zu gründen. Zur Gründung eines selbständigen Verbandes ist es damals aber nicht gekommen. Der Landes- (Baden) beziehungsweise Diözesanverband der Caritas-Konferenzen wurde in die Geschäftsstelle des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg als Teil des Referats Familienhilfe (später Altenhilfe) integriert.

**1971**

*Die Mitarbeiterin der Caritas-Konferenz arbeitet für den Besuchsdienst ihrer Gemeinde, sie geht zu den Senioren nach Hause, ins Heim, ins Krankenhaus. Sie ist Mitglied des Sozialausschusses des Pfarrgemeinderats. Geistlicher Begleiter der Gruppe ist der Pfarrer.*

Am 11. August 1971 wurden die „Caritas-Konferenzen der Frauen, Diözesanverband“ unter der Nummer 729 ins Vereinsregister der Stadt Freiburg eingetragen. Der CKD-Diözesanverband Freiburg e.V. war auf dem



2019: CKD in Aktion: Diözesanes Treffen in Rastatt mit dem Thema Pastoral 2030.

Weg zum unabhängigen Fachverband mit partizipativer Selbstvertretung. Die Gremien des Verbandes (Vorstand, Diözesanrat und Mitgliederversammlung) wurden als Selbstverwaltungsorgane der Ehrenamtlichen etabliert, die Geschäftsführung übernahmen weiterhin die Leiter\*innen des Referats Familienpflege beziehungsweise Altenhilfe, bis 1987 Agnes Penkert-Osterholt als erste unabhängige Geschäftsführerin des Verbandes tätig wurde.

Das Jahr 1971 steht ebenfalls für eine Zeit des gesellschaftlichen Wandels, mit dem sich das Selbstverständnis der Sozialarbeit, der Kirche und der Caritas änderte.

Im Zuge der Frauenemanzipation prägten frühe starke Frauenpersönlichkeiten wie Ursula Walther (Freiburg), Agathe Syren (Mannheim) und Berta

Habermehl (Achern) den Verband. Sie standen auch starken Dekanatsverbänden vor, die bis heute den Orts-caritasverbänden angeschlossen sind und von diesen finanziell und personell unterstützt werden. Für die letzten zwanzig Jahre sind Marianne Brunner (Renchen) und Brigitte Vögtle (Freiburg) als starke Frauenpersönlichkeiten zu nennen, die dem CKD-Diözesanverband vorstanden. Dass heute die CKD auch für Männer offen ist, zeigt sich an dem Vorsitzenden Herbert Frick (Bermatingen), der aktuell die Geschichte des Verbandes leitet.

Die wiederkehrenden Themen der Vorstandssitzungen der letzten 50 Jahre sind die Gewinnung neuer Mitarbeiter\*innen, die Öffentlichkeitsarbeit, die Ökumene, die Reaktionen auf aktuelle Ereignisse (wie die Hilfe für die Vietnamflüchtlinge 1979 oder die



**2000:** Verabschiedung von Agathe Syren (Mitte), rechts neben ihr Marianne Brunner, links von Agathe Syren die Geschäftsführerin Agnes Penkert-Osterholt.



**2010:** Verabschiedung der Geistlichen Begleiterin Elisabeth Hönig (links), rechts daneben Brigitte Vögtle, im Hintergrund (Mitte) die Geschäftsführerin Mathilde Schneider-Roentgen

Flüchtlingskrise 2015), die Zusammenarbeit mit dem CKD-Bundesverband, anderen Fachverbänden, der Caritas, den Gemeinden und Dekanaten, spirituelle Themen, Fortbildungen, Ehrungen, Wallfahrten, Austauschtreffen, die jährliche Caritassammlung, Besinnungstage, Budgets für Caritas-Konferenzen, Prävention, Datenschutz und vieles andere.

Wer bei der CKD aktiv war, der blieb mit großer Wahrscheinlichkeit bis ins hohe Alter dabei. Hohe Jubiläen von Gruppen und Mitarbeiter\*innen sind keine Seltenheit mehr, viele aktive Mitarbeiter\*innen konnten für 40 Jahre und mehr geehrt werden.

### 2021

*Einige Caritas-Konferenzen sind neue Wege gegangen. Beispielsweise wurde nach Auflösung des traditionellen Be-*

*suchsdienstes ein Türöffner-Projekt ins Leben gerufen. Ein Organisationsteam aus fünf Ehrenamtlichen der Gemeinde stellt maßgeschneiderte Kontakte her zwischen Menschen, die besucht werden wollen und solchen, die diese besuchen möchten. Das Team ist als Caritas-Konferenz in der CKD organisiert.*

Die Angebote der Caritas-Konferenzen variieren nach Ort und Zeit, sie reagieren auf Not, sind vor Ort den Menschen nah.

Die Aufgabe des CKD-Diözesanverbandes ist die Unterstützung dieses Tuns. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Allerdings befinden wir ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter(innen) der Caritas uns auch heute gemeinsam mit unserer Kirche in Zeiten des Strukturwandels und Aufbruchs. In Verbindung mit dem Prozess

Kirchenentwicklung 2030 baut die Erzdiözese Freiburg auf das Engagement Ehrenamtlicher in den Gemeinden. Und die Unterstützung Ehrenamtlicher in katholischen Gemeinden – das ist unsere Kernaufgabe.

### 2031

*Die Mitarbeiterin und der Mitarbeiter der Caritas-Konferenz sind gut mit dem Gemeindeteam vernetzt und mit anderen sozialen Akteuren innerhalb ihres Sozialraums. Sie bieten eine Vielfalt von Begegnungsmöglichkeiten vor Ort innerhalb der großen Pfarreien. Sie sind wichtige Ansprechpartner.*

Wir freuen uns auf die nächsten 100 Jahre.

*Dorothea Bohr  
Geschäftsführerin des  
CKD-Diözesanverbandes Freiburg*



Die CKD ist ein bundes- und letztendlich weltweites Netzwerk von Ehrenamtsgruppen mit vinzentinischen Wurzeln (Caritas-Konferenzen), die selbstorganisiert in katholischen Gemeinden caritativ tätig sind. Die Caritas-Konferenzen der Erzdiözese Freiburg sind im CKD-Diözesanverband Freiburg e.V. organisiert, der dem Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg als Fachverband angeschlossen ist. Der Zweck des CKD-Diözesanverbandes ist die Förderung und Stärkung der Ehrenamtlichen der Caritas-Konferenzen und ihrer Arbeit. Link: [www.ckd-freiburg.de](http://www.ckd-freiburg.de)



# „Ehrenamtliche wollen sich mit ihren persönlichen Fähigkeiten einbringen“

## Der CKD-Diözesanverband wird 100: Vorsitzender Herbert Frick ist für mehr Mitsprache der Caritas-Konferenzen bei der Kirchenentwicklung 2030

**137 örtliche Caritas-Konferenzen gibt es aktuell in der Erzdiözese Freiburg. Rund 3.000 Frauen und zunehmend auch Männer engagieren sich dort ehrenamtlich mit vielfältigen Angeboten in den Gemeinden und in Krankenhäusern. Zum 100-jährigen Jubiläum des CKD-Diözesanverbandes spricht der Vorsitzende Herbert Frick darüber, was dieses Engagement innerhalb der Caritas so besonders macht. Und er äußert den Wunsch, dass die Gemeinden in Zukunft ihren Auftrag zum caritativen Tun noch mehr wahrnehmen.**

**Wie geht es dem CKD-Diözesanverband im 100. Jahr seines Bestehens? Ist der Jubilar noch rüstig und „gut beieinander“?**

**Frick:** Für die CKD muss man jung sein! Jung, nicht an Jahren, sondern im Herzen. Diese These hat Prälat Dr. Stefan Dybowski, ehemaliger Geistlicher Begleiter des CKD-Bundesverbandes, im Elisabethbrief 2019 aufgestellt. Seine Aussage trifft für die CKD im Diözesanverband Freiburg voll und ganz zu. Ehrenamtliche werden – wie überall – häufig in ihrem Ehrenamt älter. Und trotzdem, sich den Nöten der Menschen unserer Zeit zu stellen hat mit einem wachen Herzen und viel Empathie zu tun. Zeitgemäße Antworten auf die Nöte und Sorgen der Menschen zu geben, das ist das Anliegen



„Wenn man Ideen und Visionen der vergangenen 100 Jahre lebendig halten will, dann darf man sie nicht bewahren wollen, sondern muss sie weiterentwickeln“: CKD-Diözesanvorsitzender Herbert Frick.

von mehreren Türöffner-Projekten wie zum Beispiel in Hardheim-Höpfingen im Madonnenland im Odenwald. Dort organisiert der CKD-Verein „Dienst am Nächsten“ ganz aktuell Corona-Impftermine.

**Wie werden Sie den runden Geburtstag denn feiern unter den Bedingungen der Corona-Pandemie?**

**Frick:** Geplant ist natürlich ein großes Fest mit vielen Gästen: mit ehemaligen und derzeitigen Vorsitzenden von Caritas-Konferenzen, mit Marlies Busse, der Vorsitzenden aus dem CKD-Bundesverband und vielen weiteren Gästen. Gemeinsam mit Erzbischof Burger wollen wir in einem Festgottesdienst Danke sagen für die 100 Jahre, in denen sich Ehrenamtliche für ein gelingendes Miteinander in unseren Gemeinden eingesetzt und Zeugnis von der Liebe

Gottes gegeben haben. Ja, das wäre der Traum, aber unter Corona-Bedingungen müssen wir immer neu sehen, was überhaupt möglich ist. Wir mussten den für März 2021 geplanten Termin verschieben, doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben: Dann feiern wir eben später oder gar im nächsten Jahr.

**Die Caritas-Konferenzen bezeichnen sich selbst als das „Netzwerk von Ehrenamtlichen“. Wie dicht geknüpft ist dieses Netz in der Erzdiözese Freiburg? Wie viele örtliche Caritas-Konferenzen gibt es? Und wie viele Frauen und Männer gehören bistumsweit dem Netzwerk an?**

**Frick:** Im Verband gibt es aktuell 137 Caritas-Konferenzen und Krankenhaus-Hilfe-Gruppen, in denen sich circa 3.000 Frauen und zunehmend auch Männer mit vielfältigen Angeboten in den Gemeinden und in Krankenhäusern engagieren. Auch bei uns bleibt es nicht aus, dass sich altersbedingt Gruppen auflösen, aber wir können auch Neue gewinnen. Deutschlandweit sind die Diözesen nicht nur im Bundesverband vernetzt, sondern auch weltweit im Association Internationale des Charités (AIC) (<http://www.aic-international.org>). Gut vernetzt sind wir mit der Caritas, den Fachverbänden, der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Erwachsenenverbände (AKE) im Erzbistum Freiburg und besonders mit der Krankenhaus-Hilfe, dem „Forum älterwerden“ und einigen Initiativen.

**Was braucht es aus Ihrer Sicht, um heute Frauen und Männer für eine Mitarbeit zu gewinnen? Was macht ein Engagement bei den Caritas-Konferenzen attraktiv?**



Den Menschen nahe sein, das ist Anliegen und Herausforderung für die Caritas-Konferenzen. Mit dem neusten Projekt, den „Türöffnern“, ist genau das möglich: es entstehen ganz persönliche Beziehungen, die das Miteinander ermöglichen.

**Frick:** Den Menschen nah sein, das ist Anliegen und Herausforderung für Caritas-Konferenzen und Krankenhaus-Hilfe-Gruppen. Heute wollen die Menschen konkret wissen, wofür und für wen sie sich engagieren können. Viele sind selbst berufstätig oder haben Kinder und Enkel, für die sie auch Zeit haben wollen. Zeit ist also knapp! Umso wichtiger ist es also, auch den klar umrissenen Zeitumfang, der eingebracht werden kann und soll, zu kennen. Außerdem wollen Ehrenamtliche nicht nur einfach etwas tun, sondern sie wollen ihre persönlichen Fähigkeiten einbringen. In unserem neusten Projekt, den „Türöffnern“, ist genau das möglich. Kurz gesagt: Menschen in schwierigen Situationen dürfen ihre Bedürfnisse und Wünsche formulieren und die Türöffner versuchen diese zu erfüllen – sie unterstützen die Betroffenen. Das Besondere daran ist: es entstehen ganz persönliche Beziehungen, die das Miteinander ermöglichen. Leider beschränkt die Corona-Pandemie gerade die soziale Nähe und das persönliche Miteinander. Das ist die neue Herausforderung. Die Türöffner im Odenwald geben gerade jetzt mit ihrer Impfkation-Organisation eine passende Antwort.

### **Was macht das Besondere der Caritas-Konferenzen innerhalb der vielgestaltigen Caritaslandschaft aus?**

**Frick:** „Ehrenamtliche, die im Netzwerk selbstorganisiert engagiert sind“ – so lautet ein wichtiger Grundsatz des

ehramtlichen Handelns der Caritas-Konferenzen. Vor Ort bedeutet das, dass die Gruppen sich ihre Aufgaben je nach den Erfordernissen selbst wählen. Die eine Gruppe macht Besuchsdienste, eine andere bietet regelmäßig ein Marktcafé an oder eine andere organisiert und führt eigenverantwortlich einen Kleiderladen. Die Einsamkeit von osteuropäischen Pflegehelferinnen sehend, entstand am Bodensee ein zwischenzeitlich mehrfach ausgezeichnetes Begleitangebot. So könnte ich noch viele Beispiele nennen.

### **Stichwort Kirchenentwicklung 2030: Was bedeutet es für die Caritas-Konferenzen, wenn die Pfarreien künftig viel größer sein werden?**

**Frick:** Eine große Herausforderung! Caritas-Konferenzen machen Angebote für die Menschen vor Ort – gemäß dem Auftrag „Den Menschen nah“. Daran wird sich nichts ändern. Sie sind und bleiben das persönliche Beziehungsangebot. Natürlich wird die Organisation des Dienstes sich verändern. Das Netzwerk im Kleinen wird größer werden. Eine CKD-Gruppe wird dann vielleicht aus mehreren kleineren Gruppen bestehen und in der ganzen Kirchengemeinde – vergleichbar mit den heutigen Dekanaten – aktiv sein. Die Türöffner-Idee ist eine unserer Antworten auf größer werdende Räume und Entfernungen.

### **Wie bringt sich der Diözesanverband in diesen pastoralen Umstrukturierungsprozess ein?**

**Frick:** Da bin ich ehrlich gesagt unzufrieden. Ich würde mir mehr direkte Mitsprache wünschen. Ehrenamtliche in Gemeinden müssten mehr eingebunden sein – mitreden, Erfahrungen einbringen können. In den immer größer werdenden Einheiten ‚Pfarrei neu‘ wird die Beziehung, der Kontakt zum Einzelnen in der Gemeinde (nicht nur kirchliche, sondern auch politische) vor Ort immer wichtiger werden. Da können wir viel dazu beitragen: Begegnungsmöglichkeiten anbieten, die sozialen Verbindungen gestalten und unmittelbare Ansprechpartner für die Nöte der Menschen sein. Wir nehmen die neuen Herausforde-

rungen im Prozess 2030 gerne an. Alle Veränderungen bergen neue Chancen, welche es zu nützen gilt. Im Übrigen haben wir im letzten Jahr unserem Erzbischof und den Verantwortlichen für den Prozess 2030 ein ausführliches Positionspapier zukommen lassen.

### **Welche Hoffnungen, Erwartungen, vielleicht auch Wünsche verbinden Sie mit dem 100-jährigen Jubiläum?**

**Frick:** Wenn man Ideen, Visionen der vergangenen 100 Jahre lebendig halten will, dann darf man sie nicht bewahren wollen, sondern muss sie weiterentwickeln – mit Herzblut, Freude und Gottvertrauen. Da gilt der Spruch von Ricarda Huch: ‚Eine Tradition bewahren, bedeutet nicht Asche zu bewachen, sondern Feuer weiterzugeben.‘ Das Jubiläum ist dabei ein Anlass und Zeitpunkt für konkrete Wünsche. Wir wünschen uns, dass die Gemeinden in Zukunft ihren Auftrag zum caritativen Tun noch mehr wahrnehmen. Ein wertschätzendes Miteinander, geprägt von der Wahrnehmung der Sorgen der Mitmenschen und passgenauen Hilfeangeboten, ist auch in Zukunft die Basis für gelingendes Leben in unserer Gesellschaft. Wir wünschen uns, dass die CKD bei der Erfüllung ihrer Aufgaben von Hauptberuflichen in den Seelsorgeeinheiten und in den Ortscaritasverbänden unterstützt wird und zwar immer da, wo es um die Gestaltung der Rahmenbedingungen geht. Das beginnt bei den Mitwirkungsmöglichkeiten in den Gemeindeteams, der kostenlosen Nutzung der Räume in den Pfarreien und der Technik oder der Unterstützung der Pfarresekretariate, wenn es um die Umsetzung der Datenschutzbestimmungen im Interesse gerade der älteren Gemeindemitglieder geht, bis hin zu konkreten Angeboten der spirituellen Begleitung der Gruppen. Wir wünschen uns, dass die CKD als Fachverband und als Netzwerker für die Ehrenamtlichen im Diözesan-Caritasverband weiterhin gut eingebunden und finanziell angemessen ausgestattet ihre Unterstützung- und Begleitangebote für die Caritas-Konferenzen wahrnehmen kann.

Interview: Thomas Maier

# Investition in das Soziale stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt

**Landtagswahl: Caritas betont die Bedeutung einer verlässlichen sozialen Infrastruktur nicht nur in der Corona-Krise**

**Im Vorfeld der Landtagswahl am 14. März hat sich die Caritas Baden-Württemberg in die politische Debatte eingeschaltet. Ihre zentrale Botschaft an Politik und Gesellschaft: Eine gut aufgestellte soziale Infrastruktur trägt wesentlich dazu bei, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und Ausgrenzung zu verhindern.**

Personalnot in der Pflege, Bildungsungleichheit, Lücken in der sozialen Infrastruktur: längst bekannte Probleme und Versäumnisse schärfen sich unter Corona-Bedingungen wie unter einem Brennglas. Menschen die bereits vor der Pandemie mit sozialer Ausgrenzung zu kämpfen hatten, sind weiter abgehängt, andere sorgen sich um ihre Zukunft. Die Bedeutung einer verlässlichen gesundheitlichen und sozialen Versorgung ist in den letzten Monaten sehr deutlich ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Zugleich sind – ebenfalls befeuert durch die Krise – gesellschaftliche und politische Kräfte erstarkt, die menschen- und demokratiefeindliche Haltungen vertreten und fundamentale Werte des Rechts- und Sozialstaats in Frage stellen. Im Blick auf die bevorstehende Landtagswahl betont die Caritas Baden-Württemberg deshalb den hohen Stellenwert, den eine zukunftsorientierte und verlässliche soziale Infrastruktur für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hat.

„Jedes einzelne Angebot, das auch wir als Caritas anbieten, trägt seinen Teil dazu bei, dass Menschen ihren Platz in dieser Gesellschaft finden. Diese soziale Infrastruktur verhindert also Ausgrenzung und stärkt das solidarische Handeln in der ganzen Gesellschaft“, betonen die beiden Caritasdirektorinnen Birgit Schaer (Freiburg) und Annette Holuscha-Uhlenbrock (Stuttgart). Es sei die Verantwortung und Aufgabe der Politik, die erforderlichen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Menschen in diesen stürmischen Zeiten nicht verloren gehen. Gerade in der Corona-Krise zeige sich, welche tragende Rolle die sozialen Dienste und Einrichtungen zur Versorgungssicherheit, Daseinsfürsorge und Krisenbewältigung spielen, so die beiden Caritasdirektorinnen.

„Die Investition in das Soziale stärkt die Teilhabe aller Menschen und damit den gesellschaftlichen Zusammenhalt“, so Holuscha-Uhlenbrock und Schaer. Die Caritas Baden-Württemberg bringt sich deshalb aktiv in die politische Debatte ein, um Lösungen für die bevorstehenden sozialpolitischen Herausforderungen mit zu entwickeln. Auf der Internetseite [www.caritas-waehlt.de](http://www.caritas-waehlt.de) benennt der katholische Wohlfahrtsverband Themen, die für eine starke Gesellschaft wichtig sind.

Um alle Ressourcen und Potentiale in einer vielfältigen Gesellschaft zu entfalten, sind nach Auffassung der Caritas Chancengleichheit und auch gezielte Unterstützung der Menschen notwen-

dig, die den Herausforderungen des Lebens nicht allein begegnen können. Der nachhaltige Umgang mit Ressourcen und Engagement braucht einen sozial gerechten und verlässlichen Rahmen. Unter diesem Schwerpunkt werden in dem Positionspapier der Caritas zur Landtagswahl unter anderem die Herausforderungen für Kinder- und Familienarmut und Ausbildung und Arbeit aufgegriffen.

Außerdem wirbt der Wohlfahrtsverband für eine partnerschaftliche und zukunftsorientierte Sozialplanung, die Versorgungsqualität und Struktursicherheit garantiert und innovative Antworten auf bekannte Herausforderungen fördert. Hier geht es für die Caritas vor allem um Bildungsgerechtigkeit und bezahlbaren Wohnraum für alle, aber auch darum, die Weichen für eine bessere personelle Ausstattung in der sozialen Arbeit und Pflege zu stellen. Diese Aufgabe sei nicht nur auf Bundesebene angesiedelt, sondern müsse auch in Baden-Württemberg unter Einbindung aller beteiligten Akteure umgesetzt werden, heißt es in dem Positionspapier.

*Thomas Maier*



Die Positionen der Caritas Baden-Württemberg zur Landtagswahl 2021 finden Sie unter [www.caritas-waehlt.de](http://www.caritas-waehlt.de).



# Es mangelt an barrierefreien Sozialwohnungen

## Studie der Caritas Baden-Württemberg: Menschen mit Behinderung finden nur schwer eine geeignete Wohnung

**Eine Studie, die die Caritas Baden-Württemberg in Auftrag gegeben hat, belegt: Je knapper Wohnraum wird, umso mehr werden Menschen, die es auf dem Wohnungsmarkt schon immer schwer hatten, ausgegrenzt. Menschen mit Behinderung müssen viel Geduld bei der Wohnungssuche mitbringen. Es fehlt auch an barrierefreien Sozialwohnungen.**

Im Jahr 2019 fehlten in Baden-Württemberg 11,3 Wohnungen je 1.000

Einwohner. Umgerechnet waren dies rund 125.000 Wohnungen. Mit dem zunehmenden Mangel an Wohnraum ist es auch für Menschen mit Behinderung deutlich schwieriger geworden, eine Wohnung zu finden, die ihren Erfordernissen entspricht. Nämlich: barrierefrei und mit ÖPNV-Anbindung. Entsprechend müssen Menschen mit Behinderung viel Geduld und Ausdauer für die Wohnungssuche mitbringen. In Städten wie Stuttgart, Karlsruhe oder Freiburg dauert die Suche im Schnitt zwischen zwei und drei Jahren. Aber auch im ländlich geprägten Raum ist barrierefreier Wohnraum knapp, wenn er zugleich bezahlbar sein soll.

Es fehlt an barrierefreien Sozialwohnungen. Erschwerend kommt hinzu, dass

durch die Corona-Krise weniger dieser Sozialwohnungen gebaut wurden als geplant. Nennenswerte Mietabsenkungen sind also nicht zu erwarten. Dabei trägt jede und jeder das Risiko, einmal mit einer Behinderung zu leben. Statistiken zeigen, dass der weitaus größte Teil der Beeinträchtigungen im Laufe des Lebens durch Unfall oder Krankheit erworben wird.

Um sich ein umfassendes Bild über die aktuelle Wohnsituation von Menschen mit einer körperlichen und geistigen Behinderung im Land machen zu können, hat die Caritas Baden-Württemberg das Eduard Pestel Institut für Systemforschung mit einer Studie beauftragt. Vor dem Hintergrund der aktuellen Wohnraumentwicklung bildet die Studie ab, wie sich die Suche nach einer Wohnung für Menschen mit Behinderung gestaltet und welche Handlungsansätze es politisch braucht, um barrierefreien Wohnraum zu fördern. Zudem zeigt die Studie besonders gelungene Beispiele selbstbestimmten Wohnens für Menschen mit Behinderung, die in qualitativen Interviews erfragt wurden. (can)



Barrierefreier Wohnraum ist knapp, wenn er zugleich bezahlbar sein soll.



Die Studie zur Wohnsituation von Menschen mit Behinderung in Baden-Württemberg zum Download: [www.dicvfreiburg.caritas.de/aktuelles/studie-zur-wohnsituation-von-menschen-mit-behinderung](http://www.dicvfreiburg.caritas.de/aktuelles/studie-zur-wohnsituation-von-menschen-mit-behinderung)



# Sebastian Koch erhält Caritas-Journalistenpreis 2020

**Die beiden zweiten Preise gehen an Jens Sitarek und Jenni Rieger  
– „Lobende Erwähnung“ für Nela Fichtner**

**Die Preisträgerinnen und Preisträger des 32. Caritas-Journalistenpreises sind gekürt. Da Corona bedingt eine klassische Preisverleihung nicht möglich ist, fand die Auszeichnung digital statt. Den ersten Preis erhielt Sebastian Koch, Redakteur beim Mannheimer Morgen, für seinen Podcast „Pppodcast – Der Podcast von Stotternden für Stotternde“.**



Den 1. Preis gewann Sebastian Koch für seinen Podcast von Stotternden für Stotternde.

Die beiden zweiten Preise gingen an Jens Sitarek vom Hohenloher Tagblatt für seine dort erschienene Reportage „Die Odyssee des Amir Khoja“ und an die Filmemacherin Jenni Rieger für die TV-Dokumentation „Ey, Herr Stober! Ein Lehrer kämpft um jedes Kind“, die im SWR-Fernsehen auf dem Sendepplatz „betrifft“ ausgestrahlt wurde. Eine „Lobende Erwähnung“ bekam die Radiojournalistin Nela Fichtner für ihre Reportage „Schwierige Aufarbeitung – das Trauma ehemaliger Verschickungskinder“ im Hörfunkprogramm SWR 2. Der erste Preis ist mit einem Preisgeld von 3.000 Euro, die beiden zweiten Preise sind mit jeweils 1.500 Euro verbunden.

## **„Pppodcast – Der Podcast von Stotternden für Stotternde“**

Was ist Stottern? Wie lebt es sich damit? Worauf legen Betroffene wert – und was sollen Gesprächspartner beim Unterhalten mit Stotternden beachten? Mit diesen Fragen beschäftigt sich Mo-

derator Sebastian Koch in seinem Projekt „Pppodcast – der Podcast von Stotternden für Stotternde“, das den ersten Preis erhielt. Koch ist Redakteur im Newsroom des „Mannheimer Morgen“ und weiß aus eigener Erfahrung, worüber er mit seinen Gästen spricht: denn er stottert selbst stark. Mit seinem Podcast beweist der Initiator und Moderator nach Überzeugung der Jury nicht nur persönlich eine gehörige Portion Mut. Er ermutigt damit auch viele andere, die dieses Handicap haben, sich davon nicht entmutigen zu lassen. Damit bricht er selbstbewusst gängige Klischees auf, unter denen Stotterer in der gesellschaftlichen Wahrnehmung oft zu leiden haben. Eindrucksvoll zeigt dieses einzigartige Podcast-Projekt, wie wichtig und wertvoll es ist, aufmerksam hinzuhören, auch wenn es Geduld erfordert.

## **„Die Odyssee des Amir Khoja“**

Weil er für die Nato in Kabul arbei-

tet, wollen die Taliban ihn und seine Familie töten. Auf seiner Flucht landet er im Gefängnis, wird gefoltert. Todesangst verfolgt ihn bis nach Deutschland, mehrmals entkommt er der Abschiebung, am Ende wird der Flüchtling aus Afghanistan anerkannt. In seinem Asylverfahren entscheidet vor allem der Zufall. Dann, nach fast fünf Jahren, sieht der heute 29-Jährige auch seine Familie endlich wieder. Die mit dem zweiten Preis ausgezeichnete Reportage „Die Odyssee des Amir Khoja“ von Jens Sitarek im Hohenloher Tagblatt ist nach Überzeugung der Jury ein außergewöhnliches, lehrreiches Stück über Heimatverlust und Integrationsleistung eines Flüchtlings. Und über die Ausdauer des Autors: Er begleitete über fünf Jahre den Afghanen Amir Khoja durch Täler der Verzweigung, Mühen auf Bürokratieebenen bis zur Wiedervereinigung mit Frau und Kindern. Beeindruckt hat die Jury nicht nur Sitareks beharrliches Dokumentieren dieses



Der 2. Preis ging an Jens Sitarek für seine Reportage „Die Odyssee des Amir Khoja“.



Ebenfalls einen 2. Preis erhielt Jenni Rieger für ihren Film „Ey, Herr Stober! Ein Lehrer kämpft um jedes Kind“.



Eine „Lobende Erwähnung“ bekam Nela Fichtner für die Radioreportage „Schwierige Aufarbeitung – das Trauma ehemaliger Verschickungskinder“.

Flüchtlingsschicksals, sondern auch, wie spannend er dies für die Leserinnen und Leser über vier Druckseiten erzählt.

### „Ey, Herr Stober! Ein Lehrer kämpft um jedes Kind“

Ralf Stober ist Lehrer an der Rosenstein Werkrealschule in Stuttgart-Nord. Und „seine“ Schüler sind 23 Jungs und Mädchen der Klasse 10a, die ihren Werkreal-schulabschluss schaffen wollen. Lehrer Stober will sie alle auf diesem Weg mitnehmen. Einige von ihnen wird er jedoch unterwegs verlieren. Das SWR Team um Autorin Jennifer Rieger begleitete die 10a und ihren Klassenlehrer sechs Monate lang durch alle Höhen und Tiefen des schulischen Alltags. Die Jury zeichnete den Film „Ey, Herr Stober! Ein Lehrer kämpft um jedes Kind“ ebenfalls mit einem zweiten Preis aus, weil er einen lebensnahen Einblick vermittelt in die herausfordernde wie herausragende Arbeit, die Pädagoginnen und Pädagogen an Brennpunkt-Schulen in Baden-Württemberg leisten. Der Film bewertet nicht, er beobachtet. Und er zeigt auf sympathisch-eindrückliche Weise, was es heutzutage bedeutet, Lehrerin oder Lehrer zu sein.

### „Schwierige Aufarbeitung – das Trauma ehemaliger Verschickungskinder“

Seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 1980er Jahre hinein war es an der Tagesordnung, dass Kinder zur Erholungskur an die Nordsee oder in die Berge verschickt wurden. Doch was die Kinder in den Erholungsheimen erlebten, war für viele oft ein Albtraum. Statt Erholung gab es nicht selten Demütigungen, seelische und körperliche Misshandlungen. Erst jetzt beginnen immer mehr Betroffene ihre Geschichte aufzuarbeiten und eine Anerkennung ihres Leidens zu fordern. Nela Fichtner gibt in ihrer Radioreportage „Schwierige Aufarbeitung – das Trauma ehemaliger Verschickungskinder“ in SWR 2 diesen Menschen eine Stimme und verschafft ihnen in der breiten Öffentlichkeit Gehör. Eindringlich, so die Jury, sensibilisiert die Autorin mit ihrem Beitrag für das Schicksal ehemaliger Verschickungskinder, dass uns heute in unserer schnelllebigen Gesellschaft nicht gleichgültig sein darf. Dafür gab es eine „Lobende Erwähnung“.

Der Caritas-Journalistenpreis Baden-Württemberg wird von den beiden Diözesan-Caritasverbänden Freiburg und Rottenburg-Stuttgart vergeben. Sie würdigen damit Autorinnen und Autoren für herausragende publizistische Beiträge aus dem sozialen Bereich. Für den 32. Caritas-Journalistenpreis lagen insgesamt 73 Wettbewerbsbeiträge aus Presse, Hörfunk, Fernsehen und Online-Medien vor, aus denen eine unabhängige Jury die Preisträger ermittelte. (tom)



Die Ausgezeichneten und ihre Beiträge werden in Kurzfilmen vorgestellt. Die Videos sind zu sehen unter: <https://bit.ly/3u9e911>



# „Das Coaching kam wie gerufen“

## Manuela Friedrich und Sebastian Metzger erleben die Begleitung in der Engagementförderung als Bestärkung und Motivation

**Im Rahmen des Projektes „Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche“ wird den Ortcaritasverbänden ein Coaching zur Begleitung und strategischen Weiterentwicklung ihrer Engagementförderung angeboten. Wir haben bei Manuela Friedrich und Sebastian Metzger vom Caritasverband Sigmaringen nachgefragt, welche Erfahrungen sie mit dem Coaching bisher gemacht haben.**

**Was war Ihre Motivation, das Angebot des Coachings für sich zu nutzen?**

**Metzger:** Begonnen hat die Auseinandersetzung mit dem Thema Ehrenamt schon, bevor ich in den Verband kam. Es gab und gibt viel ehrenamtliches Engagement im Verband, auf unterschiedlichen Ebenen und in unterschiedlichen Bereichen. Diese sind wenig vernetzt und die Überlegungen waren, dass es sinnvoll sein könnte, diese stärker zu verbinden und zu vernetzen. Es ging aber auch darum, darauf zu schauen, wie die Herausforderungen gemeinschaftlich gemeistert werden können, die jedes Ehrenamt betreffen. Themen wie Datenschutz und Anvertrauensschutz, aber auch ganz andere Bausteine, wie Willkommens- und Verabschiedungskultur, die Art, wie die Kommunikation mit Ehrenamtlichen stattfindet, wie Anerkennung gelebt wird. Diese ganzen Überlegungen hatten im Caritasverband Sigmaringen schon stattgefunden, bevor die Coachings angeboten wurden.

**Friedrich:** Wir haben uns mit der Ehrenamtsstudie der Erzdiözese beschäftigt, aus der ja ganz wichtige Erkenntnisse hervorgehen, bezüglich Wahrnehmungen, Empfindungen und auch Wünschen von Ehrenamtlichen. Ich habe daraufhin übertragen und zusammengefasst, inwiefern die Ehrenamtsstudie auf unseren Verband angewendet werden kann. Ergänzt habe ich das durch eine interne Umfrage zur Anzahl an Ehrenamtlichen und zu den individuellen Begrüßungs- und Verabschiedungsritualen in den einzelnen Bereichen. Diesen Faden habe ich dann nach einer einjährigen Elternzeit wieder aufgenommen. Um Synergien und Ressourcen zu bündeln, haben die Vorstände nun beschlossen, ein gewisses Stellendeputat einzurichten und mich beauftragt, mich um den angestrebten Prozess zukünftig zu kümmern: Gemeinsam wollen wir zum Beispiel anschauen, wie neue Ehrenamtliche begrüßt, begleitet und verabschiedet werden und die große Bandbreite (hier ein Blumenstrauß, dort ein großes Fest) gebündelt und einheitlicher gestaltet werden kann.

**Aber nicht im Sinne von „vereinheitlichen“, oder?**

**Friedrich:** Durchaus auch, um gemeinsam gewisse Qualitätsstandards für die Zukunft zu erreichen. Um einerseits Ungleichbehandlungen zwischen den Ehrenamtlichen zu vermeiden, aber auch, um in dieser Einheitlichkeit für das ehrenamtliche Engagement werben zu können, zum Beispiel bei gemeinsamen Auftritten. Dazu kommt, dass man auf Grundlage solcher Qualitätsstandards ehrenamtlich Engagierte innerhalb des Verbandes vermitteln kann. Wenn sich zum Beispiel ein Ehrenamtlicher mit

seinem Aufgabenfeld nicht wohlfühlt, lohnt es sich, sich auszukennen, zu wissen, welche Möglichkeiten und Bedarfe haben wir an welcher Stelle, wie kann ich gut vermitteln. So vermeiden wir, den Engagierten einfach zu verlieren. Es ist ja auch eine Erleichterung, wenn nicht jeder sein eigenes Süppchen kochen muss. Wenn wir zum Beispiel eine Veranstaltung zum Thema „Selbstfürsorge im Ehrenamt“ anbieten, dann macht es ja absolut Sinn, diese einmal, zentral für alle Ehrenamtlichen zu organisieren, und nicht jeder einzeln für seinen Bereich.

**War das der Punkt zu sagen: Da könnte uns jetzt das Coaching helfen?**

**Friedrich:** Das Coaching-Angebot kam wie gerufen! Wir waren an einem Punkt, wo wir überlegt haben: Wie kann es weitergehen? Wir hatten ganz viele Ideen, sahen ganz viele Bedarfe, ganz viele theoretische Möglichkeiten. Das Coaching war einfach wahnsinnig hilfreich, das alles zu sortieren, sich über den Ist-Stand klar zu werden – unter fachlicher Anleitung. Sehr strukturiert und sehr gewinnbringend. Es war so auch möglich, mal in die Zukunft zu spinnen: Was wäre alles möglich, was gibt es für Visionen, was davon können wir uns realistisch vorstellen? Und, darauf aufbauend, konnten wir im Coaching dann auch die Fragestellung bearbeiten, wie wir alle Beteiligten mit ins Boot nehmen können. Ein Stück weit ging es dabei auch um die Kommunikation unserer Ideen: Wie können wir den Gewinn vermitteln, der entstehen würde.

**Folgt das Coaching einem „Fahrplan“ oder ist es offen angelegt?**



Manuela Friedrich ist seit Juni 2016 in der Ehrenamtskoordination in der Flüchtlingshilfe beim Caritasverband Sigmaringen tätig. Zukünftig wird sie darüber hinaus den Entwicklungsprozess des Ehrenamts im Caritasverband Sigmaringen begleiten, weshalb sie bereits von Beginn an am Projekt „Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche“ beteiligt war.



Sebastian Metzger leitet im Caritasverband Sigmaringen seit Juli 2019 leitet das Referat Caritassozialdienst und Migration, das die Ehrenamtskoordination in der Flüchtlingshilfe beinhaltet. Darüber hinaus ist er mit der Umsetzung des Projekts „Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche“ des Diözesan-Caritasverbands in seinem Verband betraut.



Das Gespräch über die Coaching-Erfahrungen in Sachen Engagementförderung fand per Videokonferenz statt (v.l.o. im Uhrzeigersinn): Sebastian Metzger und Manuela Friedrich vom Caritasverband Sigmaringen, Alexander Gromann-Bross und Natalie Hamann vom Diözesan-Caritasverband.

**Metzger:** Wir sind sehr offen ins erste Coaching gegangen, mit all unseren zum Teil unsortierten Gedanken, und haben uns dort vorsortiert, um herauszufinden: Was brauchen wir, was müssen wir intern bearbeiten und besprechen, welche Vorstandsentscheidungen sind notwendig und so weiter. Wir haben verschiedene Optionen durchgespielt: Was würde diese

Option und was würden jene Rahmenbedingungen bedeuten? Beim zweiten Coachingtermin haben wir dann diese To-Dos wieder besprochen und, darauf aufbauend, die nächsten Schritte entwickelt. Unsere Vorbereitung bestand darin zu überlegen, was für die Ehrenamtsarbeit im Caritasverband Sigmaringen ansteht, sind aber ergebnisoffen in die Coachings gegangen. Dort haben

wir ganz viele positive Impulse bekommen, da Frau Schmid, die mit uns das Coaching macht, inhaltlich und fachlich ganz viel mitbringt. Nicht nur, was Coaching angeht, das Reflektieren und Betrachten von Entwicklungsprozessen generell, sondern auch tatsächlich, was ehrenamtliches Engagement angeht.

### **Demnach haben Sie das Coaching als Unterstützung für die Entwicklung wahrgenommen?**

**Friedrich:** Den Entwicklungsprozess hat Frau Schmid dadurch begleitet, dass wir unsere Zwischenziele jedes Mal vereinbart und im nächsten Coaching darauf geblickt haben: Welche der angestrebten Schritte konnten in der Zwischenzeit bearbeitet werden, was hat sich verändert, wo hakt's und auch: warum konnte etwas nicht umgesetzt werden oder weitergehen?

### **Konnte das Coaching Sie auf diese Weise auch bestärken, an bestimmten Themen dranzubleiben?**

**Friedrich:** Bestärkung auf jeden Fall, Bestärkung und Motivation und Klarheit. Wenn man so „confused“ ist, viele Ideen hat und gar nicht weiß, wie man damit jetzt eine Struktur bauen kann und welche Struktur es braucht, dann hilft das sehr, mit einem externen Blick draufschauen zu lassen.

### **Das heißt, Sie würden das Coaching anderen empfehlen?**

**Metzger:** Ja, auf jeden Fall. Wir hatten ja bei uns im Verband das Thema bereits im Vorfeld auf der Verbands-Agenda, sodass wir das Coaching gut auf unserer Ebene für eine Verortung nutzen konnten: Wo befinden wir uns? Aber selbst wenn man noch gar nicht an diesem Punkt ist, wäre es ganz gut, so ein Coaching mal zu benutzen, um einmal überhaupt zu sortieren: Was bedeutet Ehrenamt bei uns, wie sind wir diesbezüglich strukturiert, wie sind wir aufgestellt, was macht überhaupt Sinn? Das Angebot an sich zu nutzen, um sich zu sortieren, zu sehen, wo man steht, und eine gewisse

Klarheit zu erhalten, macht auf jeden Fall Sinn, ja.

**Welchen Stellenwert haben für Sie die zusätzlichen Austauschtreffen des Projekts in Beziehung zum Coaching?**

**Friedrich:** Ich muss sagen, ich finde die Austauschtreffen sehr wertvoll, denn das sind die Menschen, die dasselbe machen wie ich, die ähnliche Herausforderungen haben. Und dort gemeinsam zu besprechen: Wie macht Ihr das? Oder neue Ideen mitzubekommen, darin sehe ich einen ganz großen Gewinn. Da nimmt man wirklich viel mit! Auch bei den Überlegungen, die man sich zu den eigenen Themen macht, gibt es ja immer Dinge, an die man gar nicht gedacht hat. Manchmal ist man ja ein bisschen betriebsblind. Und dann ist da jemand, der noch eine ganz andere Seite des Themas anspricht, die man dann wieder für sich mitnehmen kann.

**Metzger:** Ich würde es auch so einordnen, dass das unterschiedliche

Ebenen sind. Deshalb würde ich nicht eines von beidem als wertvoller einstufen. Ich würde es eher als zwei Bausteine beschreiben, die sich ergänzen und auf jeden Fall beide wichtig sind.

**Gab es Befürchtungen, die Sie vielleicht im Vorfeld des Coachings hatten?**

**Metzger:** Für mich steht und fällt es mit einer gewissen persönlichen Ebene, auf der man im Coaching ist, ob man sich darauf einlassen kann oder nicht. Im Vorfeld hatte ich schon den Gedankengang: Wenn es mit dem Coach nicht passt, wenn der oder diejenige mich zu sehr in eine bestimmte Richtung lenken möchte, zum Beispiel, dann würde das für mich eher nicht passen. Mit Frau Schmid passt es, da ich nie das Gefühl hatte, dass sie mich irgendwie lenken möchte, sondern sie das Coaching ganz offen gestaltet hat.

**Friedrich:** Ich kann nichts Negatives sagen. Wir freuen uns, dass immer wieder neue Termine und neue Coaching-Runden angeboten werden. Wir

sind jetzt zum Beispiel gerade an einem Punkt, an dem es aktuell keine Impulse durch ein Coaching braucht, deshalb haben wir die aktuelle Runde nicht in Anspruch genommen. Aber wir freuen uns darauf, dann die nächste wieder in Anspruch nehmen zu können. Es ist gut, dass man darin flexibel ist, dass man Termine nach Bedarf machen kann, und wenn man nichts auf der Agenda hat, dann eben auch nicht. Das ist sehr viel wert.

*Interview: Alexander Gromann-Bross*



Das Angebot besteht weiterhin und interessierte Verbände können jederzeit einsteigen. Ansprechpartner\*innen sind: Alexander Gromann-Bross (gromann-bross@caritas-dicv-fr.de) und Nathalie Hamann (hamann@caritas-dicv-fr.de).



## Freiwilligendienst für ALLE?!

### Barrierefreie, inklusive Freiwilligendienste beim Diözesan-Caritasverband Freiburg

**Seit rund einem Jahr werden die Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband Freiburg im**

**Rahmen des Projekts „Gesellschaftlicher Zusammenhalt – Förderung inklusiver Maßnahmen im Freiwilligens Sozialen Jahr“ vom Landesministerium für Soziales und Integration in Baden Württemberg dabei unterstützt, jungen**

**Menschen individuell und bedarfsgerecht einen Freiwilligendienst zu ermöglichen.**

Aus dieser Perspektive heraus begleitet das Referat Freiwilligendienste seit seinem knapp 10-jährigen Bestehen junge Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Menschen mit physischen Behinderungen, psychischen, sozialen oder kommunikativen Handicaps erhalten ebenso Unterstützung wie Engagierte mit Fluchterfahrungen

oder mangelnden Sprachkenntnissen, mit familiären Verpflichtungen oder Freiwillige unter 16 Jahren. „Die Projektgelder ermöglichen uns, dass wir mit ausreichend Ressourcen auf die individuellen Bedürfnisse eingehen können. So haben wir die Möglichkeit, die Freiwilligen zusätzlich zu begleiten, Assistenzen zu vermitteln, Sprachkurse anzubieten oder Kinderbetreuung zu organisieren. Manchmal ist den Freiwilligen schon geholfen, wenn sie die Möglichkeit zur Teilnahme an einem Tagesseminar



Der 26-jährige Freiwillige Cristian Lema ist für seinen Freiwilligendienst aus Kolumbien nach Deutschland gekommen und hat sein FSJ in einem Kindergarten in Bad Schönborn geleistet.

erhalten, weil eine Übernachtung im Bildungshaus für sie nicht möglich ist. Inklusion heißt für uns: Offen sein für neue Ideen und für das, was von den Engagierten gebraucht wird“, erläutert Michael Bross, Referatsleiter der Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband.

### Was heißt Inklusion?

Inklusion in seiner ursprünglichen Wortbedeutung stammt aus dem Lateinischen und bedeutet „Einschluss“ oder auch „enthaltend sein“. Inklusion bedeutet, dass alle Menschen unabhängig von Fähigkeiten und Herkunft selbstverständlich dazu gehören und willkommen sind, in ihrer Einmaligkeit erkannt werden und Spielraum und Möglichkeiten bekommen, aktiv am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilzuhaben und mitzugestalten. Inklusion nimmt individuelle Potentiale, Fähigkeiten und Bedürfnisse des Einzelnen in den Blick und wendet sich gegen Diskriminierungen jeglicher Art. Ein weit gedachter Inklusionsbegriff umfasst alle Menschen, unabhängig von Merkmalen wie zum Beispiel Geschlecht, ökonomischer und kultureller Hintergrund, Hautfarbe, Alter, sexuelle Orientierung und körperliche oder geistige Behinderung.



Fabienne Bender, selbst sehbehindert, konnte mit ihrem Freiwilligendienst in einer Einrichtung der Behindertenhilfe für die Kinder und Jugendlichen, die dort betreut werden, ein gutes Beispiel sein.

### Inklusive Freiwilligendienste

Für die Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband Freiburg bedeutet Inklusion damit die gleichberechtigte Teilhabe aller an den Möglichkeiten unserer Gesellschaft. Als Bildungs- und Orientierungsjahr sind die Freiwilligendienste auch ein demokratischer Lernprozess für alle daran Beteiligten (Zentralstellen, Träger, Einsatzstellen, Freiwillige) in Richtung einer offenen und von Vielfalt und Respekt geprägten Gesellschaft. Bestehende Barrieren sollen erkannt und abgebaut werden. Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen, angefangen bei der persönlichen Sichtweise auf verschiedene Menschengruppen, führt über die Möglichkeiten, wie Interessierte sich für einen Freiwilligendienst bewerben können, die öffentliche Ansprache (Stichworte „einfache Sprache“ und „leichte Sprache“), die Begleitung in den Einsatzstellen vor Ort bis hin zu den begleitenden Bildungs-Seminaren und beinhaltet Fragen wie: Wer ist dabei und wer wird ausgeschlossen?

Findet Inklusion statt und werden individuelle Unterstützungsangebote gemacht, kann dies zu großer Zufriedenheit bei allen Beteiligten führen und einen wichtigen Beitrag zur Weiter-

entwicklung im Leben eines jungen Menschen darstellen.

Der 26-jährige Freiwillige Cristian Lema, der für seinen Freiwilligendienst aus Kolumbien nach Deutschland gekommen ist und sein FSJ in einem Kindergarten in Bad Schönborn geleistet hat, hebt die Bedeutung einer inklusiven Haltung hervor. Das Erlernen der deutschen Sprache und das vertraut werden mit den kulturellen Gegebenheiten vor Ort fand für ihn vor allem durch das hineingenommen werden und das unterstützt werden vor Ort durch die Kinder und die Mitarbeitenden in der Einsatzstelle statt. Dazu beigetragen hat auch die Unterstützung durch andere Freiwillige aus seiner Seminargruppe, vor allem beim Thema sprachliche Verständigung. Eine separate Seminargruppe speziell für Engagierte aus dem Ausland könne er sich im Nachhinein nicht vorstellen. Er ist dankbar für das gegenseitige voneinander lernen und die erfahrene Unterstützung, die dazu beigetragen haben, dass er hier eine neue Heimat und nach seinem Freiwilligendienst eine feste Anstellung finden konnte.

In der Offenheit, sich auf Neues und Unbekanntes einzulassen, sieht auch Fabienne Bender einen Schlüssel für ihr positives Fazit zu ihrem freiwilligen Engagement. Die 25-jährige sehbehinderte Frau, die mittlerweile ein Studium der Psychologie begonnen hat, hat ihren Freiwilligendienst an der Ludwig-Guttman-Schule in Karlsbad absolviert. Eine offene Haltung und ein gutes Stück Experimentierfreude brauche es von allen Beteiligten, dann können auch Schwierigkeiten überwunden werden und diese Zeit gewinnbringende Erfahrungen bereithalten. Als selbst körperlich behinderte Person ihren Freiwilligendienst in einer Einrichtung der Behindertenhilfe zu leisten, hat ihr in diesem Zeitraum auch das Gefühl gegeben „als wäre ich die große Schwester“. So konnte sie auch ein gutes Beispiel für die betreuten Kinder und Jugendlichen sein.

Wichtig war ihr dabei, dass ihre Perspektive als selbst von einer Sehbehinderung

betroffenen Person mit einbezogen wurde. Dabei konnte sie auch ihre eigene Kreativität einbringen, wenn es zum Beispiel um die funktionale Gestaltung ihres Arbeitsumfeldes ging. Sie verweist darauf, dass es wichtig war, dass alle gut miteinander kommuniziert haben, damit die verschiedenen Bedürfnisse gut miteinander vereinbart werden konnten.

Sie ist froh, über die Caritas die Möglichkeit für einen Freiwilligendienst erhalten zu haben, von dem Fabienne sagt, dieses Jahr „hat mich stärker gemacht“. Nach Beendigung ihres

Freiwilligendienstes ist Fabienne neben ihrem Studium auch selbst als Referentin auf den Bildungsseminaren der Caritas aktiv.

Die Beispiele zeigen, dass es sich lohnt, Freiwillige individuell und bedarfsgerecht in ihrer jeweiligen Situation zu fördern. Im Diözesan-Caritasverband Freiburg sollen in dem Projektzeitraum von etwas mehr als zwei Jahren so rund 300 Freiwillige mit speziellen Bedürfnissen einen zusätzlichen Unterstützungsbedarf erhalten. Das Projekt hat im November 2019 begonnen und

endet im Dezember 2021. Die inklusive Ausrichtung wird darüber hinaus erhalten bleiben, und auch ohne zusätzliche Fördermittel werden die Mitarbeitenden des Referats Freiwilligendienste im Diözesan-Caritasverband Freiburg die eigenen Angebote auch in Zukunft daran ausrichten, alle Interessent\*innen in ihrer Vielfalt wahrzunehmen und anzuerkennen sowie sie zu befähigen und zu unterstützen, sich in die Freiwilligendienste einzubringen und diese mitzugestalten.

*Christoph Simon*

### Aus den Fachverbänden

## Schwanger und viele Fragen in der Corona-Zeit

### Die Schwangerschaftsberatungsstellen von SkF und Caritas sind da – auch online

**„Es ist Corona und ich bin schwanger.“ Manche werdende Mutter hat sich diese neun Monate anders vorgestellt: Vielleicht einen Geburtsvorbereitungskurs machen und sich mit anderen Schwangeren treffen, nach einer größeren Wohnung schauen und die Vorbereitungen und Anschaffungen tätigen, die für ein Leben mit dem Baby notwendig sind.**

Doch jetzt ist alles anders. Gruppenangebote finden nicht oder nur sehr eingeschränkt statt. Die Kita hat nur wenige Plätze in der Notbetreuung und die älteren Kinder müssen in vielleicht engen Wohnverhältnissen betreut werden. Kurzarbeit und das Wegbre-

chen von Minijobs bringt das Familieneinkommen in Schräglage. Dazu kommt die Angst, sich zu infizieren und dadurch sich selbst und das Baby zu gefährden.

Corona trifft uns alle, aber wie im Laufe der Pandemie immer deutlicher wird, verstärkt Corona die bereits bestehende soziale Ungleichheit. Eine Schwangerschaft im Ausnahmezustand wird zur Herausforderung.

Die anerkannten Schwangerschaftsberatungsstellen von SkF und Caritas möchten Schwangere und Familien bei dieser Herausforderung unterstützen. „Wir sind da“, signalisieren die

Mit diesem Plakat signalisieren die kirchlichen Schwangerschaftsberatungsstellen in der Erzdiözese Freiburg: „Wir sind da“ – auch in Zeiten von Corona.



**Schwanger** und viele **Fragen**

Wir sind da – auch online

[www.caritas.de/onlineberatung](http://www.caritas.de/onlineberatung)

Schwangerschaftsberatung in der Erzdiözese Freiburg

SkF Caritas

Berater\*innen an den 26 Standorten, die über die gesamte Erzdiözese Freiburg verteilt sind. Auch in Zeiten von eingeschränkten Kontaktmöglichkeiten sind die Beratungsstellen über unterschiedliche Wege auch ohne direkten Kontakt erreichbar. Beraten wird per Telefon, per Video oder über das Caritas Onlineportal, wie durch eine aktuelle Plakataktion nochmal deutlich hervorgehoben wird. Über den dargestellten QR-Code kommen die Ratsuchenden direkt auf die Schwangerschaftsberatungsseite des Caritas-Beratungsportals und können anonym und sicher Kontakt mit einer qualifizierten Beraterin aufnehmen. Über einen Postleitzahlenfilter besteht auch die Möglichkeit, sich online direkt an eine Beratungsstelle in Wohnortnähe zu wenden.

Für viele werdende Eltern ist es heute selbstverständlich, sich Rat und Unterstützung auch online zu holen. In ländlichen Regionen liegen die Vorteile auf der Hand, ein weiteres Gespräch kann vielleicht per Video stattfinden und die Schwangere muss keine langen Fahrwege auf sich nehmen oder eine Kinderbetreuung organisieren.

Wenn die Hygienevorgaben es zulassen, können die Ratsuchenden auch direkt in die Beratungsstellen kommen. „Wir versuchen kreativ zu sein“, berichtet eine Beraterin: „Da können auch mal unter freiem Himmel wichtige Fragen geklärt werden. Viele sind froh überhaupt jemand zu erreichen, da Verwaltung und Jobcenter meist keine Sprechzeiten anbieten“.

Neben der Information über familienfördernde Leistungen, psychosozialer Beratung und Begleitung haben die Schwangerschaftsberatungsstellen auch die Möglichkeit durch das Beantragen von Stiftungsmitteln, zum Beispiel bei der Bundesstiftung für Mutter und Kind oder dem Bischofsfonds, Familien in einer finanziell schwierigen Situation zu unterstützen. Die Hilfsangebote der Schwangerschaftsberatung möchten entlasten und helfen, eine Perspektive für das Leben mit Baby zu schaffen. „Besonders in Zeiten der Krise können Schwangere und Familien nicht warten, da müssen wir da sein“, ist die Haltung der kirchlichen Schwangerschaftsberatung.

*Beate Rieder-Link*

## Handeln für die Zukunft

### SkF-Diözesanverein vergibt knapp 100.000 Euro an Projekte für Menschen in Notlagen

**Der Diözesanverein des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) schreibt jährlich Projektmittel „Handeln für die Zukunft“ aus, auf die sich die elf Ortsvereine des SkF in der Erzdiözese Freiburg bewerben können. Nach der Sonderausschüttung im Frühjahr 2020, in der knapp 80.000 Euro gezielt für Corona-Projekte ausgeschüttet wurden, wurden nun im vergangenen Dezember die regulären Projektmittel in Höhe von 99.600 Euro vergeben.**

Gefördert werden Projekte, die neu, innovativ und leuchtend sind und die direkt bei den Menschen in Notlagen ankommen. Der SkF Freiburg zum Beispiel schult seine Mitarbeiterinnen im Mutter-Kind-Haus Maria Magdalena in entwicklungspsychologischer Beratung. So werden die Mitarbeiterinnen befähigt, Feinzeichen für eine eventuell anstehende Kindeswohlgefährdung bei den stark belasteten Müttern, die in der Einrichtung wohnen, zu erkennen und unter anderem mit Videoarbeit die Mütter zu stärken. Hier wird der Kinderschutz und die Kompetenz der Mütter in den Mittelpunkt gestellt – da ist Zukunft im Blick!

Der SkF Waldkirch hat in der Zeit des Lockdown im Frühjahr den „Blauen

Hasen“ ins Leben gerufen – und er wird rege angenommen. Psychisch kranke Menschen aus dem Raum Waldkirch, die besonders jetzt kaum andere Menschen treffen können, sind eingeladen zu Austausch, einem Mittagessen, sozialpsychiatrischer Beratung im Bürgertreff Kollnau. Die Kosten für die Lebensmittel sowie eine „Gastgeberin“, die das Treffen jetzt leiten kann, werden von „Handeln für die Zukunft“ auf zwei Jahre übernommen. Hier wird auf die geschaut, nach denen sonst keiner schaut, und psychisch herausgeforderten Menschen Teilhabe angeboten.

In Heidelberg bietet der SkF, gefördert durch die Projektmittel, zukünftig eine Betreuung und Begleitung für dieje-

nigen Jugendlichen an, die bisher in einer Jugendhilfemaßnahme (betreutes Wohnen, Erziehungsheim) waren. Diese Jugendlichen fallen mit 18 Jahren aus der Jugendhilfemaßnahme heraus, haben aber meist keine Familienan-

bindung. Für diese „Care Leaver“ übernehmen Ehrenamtliche das, was sonst die Eltern tun: Sie helfen, eine Wohnung zu finden, erklären, wie man Strom und Wasser anmeldet und wie man sich über das erste selbstgeko-

chte Essen freut. Hier wird Jugendlichen, die es nie einfach hatten, ein nächster Schritt leichter gemacht – mit Handeln für die Zukunft.

Clarita Ohlenroth

## Die SKM Betreuungsvereine kommen coronakonform nach Hause

Der SKM Diözesanverein Freiburg bietet gemeinsam mit seinen 13 Ortsvereinen ein überregionales digitales Fortbildungsprogramm für ehrenamtliche rechtliche Betreuer\*innen und Interessierte an. Seit Beginn des Jahres finden regelmäßig Onlineseminare und -vorträge rund um die Themen Vorsorgevollmacht und Rechtliche Betreuung statt.

Es sind sowohl Einführungskurse für ehrenamtliche rechtliche Betreuer\*innen geplant, als auch Vorträge zu fortgeschrittenen Themen der Rechtlichen Betreuung und Informationsveranstaltungen der Bevölkerung zum Thema „Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und Rechtliche Betreuung“. Ortsunabhängig können sich Interes-

sierte aus der gesamten Erzdiözese und darüber hinaus ab sofort anmelden.

Alle wichtigen Informationen zum Anmeldeprocedere, zum Ablauf und die Jahresübersicht der Veranstaltungen gibt es auf der Homepage des SKM Diözesanvereins unter [www.skmdivfreiburg.de](http://www.skmdivfreiburg.de) im Bereich „Aktuelles“.

Caritasverband Baden-Baden e.V.

## „AusWegweiser“ sehr erfolgreich

### Die Fortsetzung des ESF-Projekts ist auch in 2021 gesichert

**Seit 2018 gibt es das Projekt „AusWegweiser!“, ein Projekt für junge Menschen, die immer wieder durch die sozialen Netze im Stadtkreis rutschen oder sich diesen bewusst entziehen. Dabei hört sich das nach einem Phänomen aus einer Großstadt an. Aber es gibt diese jungen Menschen auch in Baden-Baden.**

Oft bedeutet das für die betroffene Zielgruppe, dass die Obdachlosigkeit droht oder sie bereits obdachlos sind, dass die prekäre Situation mit einer Langzeitarbeitslosigkeit, einer Suchtproblematik, mit einer psychischen

Erkrankung einhergeht, oft auch ein Fluchthintergrund besteht. Die Hintergründe sind meist vielschichtig. Von den ganz individuellen Multiproblemlagen lässt sich die Mitarbeiterin des Caritasverbandes Baden-Baden nicht beeindruckt, denn genau da setzt Mirela Marasovic mit dem ESF-Projekt „AusWegweiser!“ an. Durch die mobile und aufsuchende Arbeit baut sie den Kontakt zu den Projektteilnehmenden auf. Durch eine behutsame und sehr vertrauensvolle Beziehungsarbeit gelingt oft das scheinbar Unmögliche.

In der Fachliteratur und in der Gesetzgebung spricht man bei der Zielgruppe von „entkoppelten“ und „ausgegrenzten“ Jugendlichen oder von „schwer zu erreichenden Jugendlichen und jungen



Mirela Marasovic ist das Gesicht des Projekts. Die jungen Menschen vertrauen der Projektmitarbeiterin.

Erwachsenen“. Egal wie man sie nennen möchte, es gibt eindeutig zu viel davon. Zu viele, die in solche problematischen Lebenslagen geraten sind und eigenständig nur schwer wieder herausfinden. Das ESF-Projekt „AusWegweiser!“ stellt dabei alle Teilnehmenden in den erforderlichen Mittelpunkt und bietet individuelle Lösungsansätze und Begleitung an. Tabuthemen gibt es dabei keine. Dennoch steht ganz klar eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung oder eine Ausbildung im Fokus des Projektes. Um diese Ziele zu erreichen, müssen davor oft ganz viele Teilziele erreicht werden. „Das ist nicht immer einfach, manchmal dauert es Wochen und Monate, aber es lohnt sich jede Mühe und Energie, die man dafür investiert“, so Mirela Marasovic.

Junge Menschen, die an der Schwelle zur oder sogar in Armut leben, sind besonders gefährdet, durch die Maschen des Systems zu fallen. Das beschreibt auch schon eine in 2010 veröffentlichte Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI). Deshalb haben der Caritasverband Baden-Baden gemeinsam mit seinen Kooperationspartnern im Fachbereich Bildung und Soziales der Stadt Baden-Baden und das Jobcenter Baden-Baden es sich zur Aufgabe gemacht, diese jungen Menschen nachhaltig zu unterstützen. Und die Erfolge belegen diese Strategie. Über 20 jungen Menschen konnte mit dem ESF-Projekt 2020 geholfen werden.

Oft sind das nur „Kleinigkeiten“, die aber sehr belastend sein können. Hierbei sind viele Teilnehmende über die Begleitung zum Gericht, zum Amt oder zum Arzt sehr dankbar. Auch die Bearbeitung der Post stellt manchmal Hürden für viele dar. Andere langfristigen Ziele konnten mit dem Umzug in gesicherten Wohnraum oder über die Bewerbung für eine Arbeitsstelle erreicht werden. Auch die Aufrechterhaltung einer Ausbildungsstelle und das Nachholen des so wichtigen Schulabschlusses sind immer wieder Themen, die zum Alltag von Mirela Marasovic gehören. Dabei hilft die Niedrigschwelligkeit des Angebotes sehr. Die jungen Menschen vertrauen der Projektmitarbeiterin, die das Projekt mit Leben füllt und die das Gesicht des Projektes ist.

Genau dieses Projekt gilt es aufrechtzuerhalten. Dieses konnten die Projektpartner Jobcenter Baden-Baden, Fachbereich Bildung und Soziales und die Caritas Baden-Baden meistern. Gemeinsam konnten sie überzeugen und eine weitere Förderung, bereits die dritte in Folge, durch Mittel des Europäischen Sozialfonds sichern. Ein weiteres Jahr wurde vom Regionalen ESF-Ausschuss und der L-Bank genehmigt. Dabei stehen neben der bisherigen Ausrichtung neue Hilfsangebote im Fokus. Dazu gehören eine neu eingerichtete Wohngemeinschaft und ein Training der individuellen Wohnfähigkeit, wie auch

Gruppenangebote in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und theaterpädagogische Elemente.

Ebenso wird das Projekt „AusWegweiser!“ auch im neuen Jahr vom LIONS Club Baden-Baden Lichtentaler Allee unterstützt. Seit Beginn an stehen die Mitglieder beratend zur Verfügung und ermöglichen den Teilnehmenden mit einer finanziellen Beihilfe Dinge, die so von niemandem übernommen werden. Diese wertvolle Hilfe trägt zur Stabilisierung Einzelner und zur sozialen Teilhabe bei. Der LIONS Club Baden-Baden Lichtentaler Allee ist ein wichtiger Partner bei der Erreichung vieler einzelfall- und projektbezogener Ziele.

*Thorsten Schmieder*



Der Europäische Sozialfonds wurde im Jahr 1957 gegründet und zielt auf die Stärkung des wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts. Zu diesem Zweck unterstützt der ESF Maßnahmen, deren Ziel es ist, Arbeitslosigkeit zu verhindern, den Zugang zur Beschäftigung und die Beteiligung am Erwerbsleben zu verbessern. Gleichzeitig werden Projekte gefördert, die die Qualifikationen und Fähigkeiten der Menschen fördern und Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt bekämpfen.



**Caritasverband für den Landkreis Emmendingen e.V.**

## Niemand soll alleine sterben müssen

### Bedarf der Angehörigen nach hospizdienstlicher Begleitung ist gestiegen/ Beratungsangebot für Pflegeeinrichtungen

**In einem intensiven Austausch zwischen Pflegekräften, Leitungsverantwortlichen in Pflegeeinrichtungen und den Geschäftsführern von**

**Caritasverband und Diakonie im Landkreis Emmendingen machte der Hospizdienst Emmendingen – Teningen – Freiamt auf die Her-**

**ausforderungen im Corona-Winter aufmerksam.**

Während der hohen Corona-Fallzahlen

im Frühjahr und des daraufhin beschlossenen totalen Lockdowns ab März 2020 konnten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizdienstes kaum tätig sein: Kontaktbeschränkungen im privaten Bereich und insbesondere in Einrichtungen führten dazu, dass bestehende Begleitungen – wenn überhaupt möglich – nur telefonisch weitergeführt wurden. Neue Sterbebegleitungen wurden kaum, beziehungsweise erst zu einem sehr späten Zeitpunkt aufgenommen. Um die Ansteckungsgefahr zu verringern, stellten die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen ihre Dienstpläne um und führten überwiegend selbst die wenigen Begleitungen durch, um die ehrenamtlich Mitarbeitenden nicht zu gefährden.

Gleichzeitig stieg die Anfrage nach Trauerbegleitungen durch Angehörige, die ihre sterbenden Familienmitglieder in Pflegeeinrichtungen nicht begleiten konnten und deshalb in große seelische Not geraten waren. „Das war eine belastende Situation“, sagte Hospizdienstleiterin Sabine Weidert. Sie hatte dennoch großes Verständnis

für die Maßnahmen. „Schwierig war für uns aber, dass wir von außen nicht absehen konnten, ob in den Pflegeeinrichtungen Abwägungen stattfinden, wie Sterbebegleitungen durchgeführt werden können und ob Menschen in ihren letzten Stunden alleine waren“.

Dass in den Einrichtungen trotz Kontaktbeschränkungen auf einen individuellen und begleiteten Abschied geachtet wurde, betonte Uwe Zimmer, Leiter der Altenhilfe beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen: „In unseren beiden Einrichtungen stirbt keine Bewohnerin und kein Bewohner ohne Angehörige – es sei denn, es ist ausdrücklich so gewünscht.“ So wurden auch in Zeiten des Besuchsverbotes im Seniorenzentrum Bürkle-Bleiche und im Roteux-Quartier in Vörstetten Regelungen gefunden, wie Angehörige in den letzten Stunden anwesend sein konnten.

Dass das Besuchsverbot im Frühjahr 2020 auch für Hospizdienstmitarbeitende gegolten habe, sei zum Schutz aller notwendig gewesen, so Zimmer. Er betonte, dass er in den beiden Einrich-

tungen des Caritasverbandes, anders als in Presseberichten deutschlandweit dargestellt, nicht gespürt habe, dass die Bewohnerinnen und Bewohner sich isoliert gefühlt hätten. „Gelitten haben vor allem die Angehörigen“, sagte Zimmer. Er befürwortete deshalb, ein größeres Augenmerk auf das hospizdienstliche Begleitungsangebot für Angehörige zu legen.

Neben den Trauer- oder Traurigkeitsbegleitungen für Menschen, die andere Menschen verloren haben oder in schwerer Krankheit und am Lebensende begleiten, steht der Hospizdienst auch den Verantwortlichen in Pflegeeinrichtungen für Beratungsgespräche zur Verfügung. „Wir möchten Pflegekräfte in ihren Überlegungen und Fragen, wie sie ihre Bewohnerinnen, Bewohner und Angehörige während der Corona-Pandemie bestmöglich begleiten können, unterstützen“, erläuterte Hospizdienstleiterin Sabine Weidert. Die Beratungen können auf Wunsch telefonisch, per E-Mail oder Videogespräch stattfinden.

*Julia Fuchs*

## Testteams sorgen für Sicherheit in Pflegeeinrichtungen

### Große kollegiale Hilfsbereitschaft im Caritasverband entlastet Pflegekräfte

**Seit dem 16. Dezember 2020 können Angehörige und Besucherinnen und Besucher im Seniorenzentrum Emmendingen Bürkle-Bleiche und in der Pflege im Roteux-Quartier in Vörstetten täglich zwischen 13 und 16 Uhr einen kostenlosen Corona-Schnelltest machen. Acht hauptamtliche Mitarbeiterinnen und**

**Mitarbeiter des Caritasverbandes für den Landkreis Emmendingen aus verschiedenen Diensten haben sich freiwillig bereit erklärt, die täglichen Testphasen in beiden Einrichtungen zu übernehmen.**

Auch über die Weihnachts- und Neujahrstage konnten somit tägliche

Besuchszeiten von 13 bis 16 Uhr ermöglicht werden. Caritas-Geschäftsführer Rainer Leweling ist äußerst dankbar über die große Solidarität und Hilfsbereitschaft der Mitarbeitenden. „Für unsere Pflegekräfte ist es eine große Erleichterung, dass die Tests von Kolleginnen und Kollegen aus anderen Diensten durchgeführt werden“, sagt Leweling. „Ich empfinde die große kollegiale Hilfsbereitschaft in unserem Verband als sehr besonders.“



Acht hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Caritasverbandes für den Landkreis Emmendingen übernehmen die täglichen Corona-Testzeiten im Seniorenzentrum Bürkle-Bleiche und in der Pflege im Roteux-Quartier.

Bis zum 10. Januar war die Testung zwar freiwillig, dennoch wurde beim Caritasverband großen Wert auf die Sicherheitsmaßnahme gelegt. Inzwischen müssen alle Besucherinnen und Besucher bei Betreten der Einrichtungen verpflichtend einen negativen Test vorweisen – entweder einen Schnelltest (Antigentest), der nicht älter als 48 Stunden ist oder einen Coronatest (PCR), der nicht älter als 72 Stunden ist. Während des Besuches muss außerdem durchgehend eine FFP 2-Maske getragen werden. Bei Bedarf stellt der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen die Masken zur Verfügung.

Bisher wurden die Schutzmaßnahmen allseits akzeptiert. „Wir hoffen natürlich, dass wir bald wieder zur alten Normalität zurückkommen – noch müssen wir uns aber an die Regeln halten“, betont Leweling. Auch die Mitarbeitenden beider Einrichtungen werden alle zwei Tage getestet. Nun hofft man beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen auf eine baldige Impfung.

*Julia Fuchs*

## Caritasverband Ettlingen e.V.

### Christian Lemcke übernimmt den Vorstandsvorsitz von Yvonn Hürten

Zum Abschluss des fünfjährigen Restrukturierungsprozesses im Caritasverband Ettlingen wird ab 1. März 2021 Christian Lemcke aus Sinzheim den Vorstandsvorsitz von Yvonn Hürten übernehmen. Lemcke ist in der Sozialwirtschaft zuhause. Neben dem Studium der Sozialarbeit hatte der neue Vorstandsvorsitzende viele Jahre

verschieden Leitungs- und zuletzt Geschäftsführungsverantwortung im Bereich der Eingliederungshilfe. Seine Erfahrung in diesem Bereich kommt dem Verband, gerade in der aktuellen Umsetzungsphase des BTHG (Bundes-teilhabegesetzes), sehr gelegen. Zwei wichtige Schwerpunkte seiner Tätigkeit beim Caritasverband Ettlingen wer-

den, neben den normalen operativen Aufgaben, die intensive Begleitung des Kirchenentwicklungsprozesses 2030, der Aufbau neuer Engagementstrukturen und eine intensive Netzwerkarbeit im Zuständigkeitsbereich des Verbandes sein. (can)

# Ein „Grandseigneur“ der Caritas geht von Bord

## Zum Jahresende trat Vorstand Hans-Gerd Köhler in den Ruhestand – Nachfolgerin ist Susanne Rohfleisch

**Mit dem Jahreswechsel war auch ein Wechsel an der Spitze des Caritasverbands Karlsruhe verbunden: Der langjährige Vorstand Hans-Gerd Köhler verabschiedete sich Ende Dezember in den Ruhestand und übergab den Stab an seine Nachfolgerin Susanne Rohfleisch. Sie hat im Januar ihre neue Aufgabe angetreten. Köhler stand seit 2007 an der Spitze des Verbandes.**

Eine große Abschiedsfeier war dem „Grandseigneur“ der Karlsruher Caritas wegen der Corona-Pandemie nicht vergönnt. Möglich aber war die Feier eines Gottesdienstes in der Kirche St. Stephan, in deren Rahmen das verdienstvolle Wirken von Hans-Gerd Köhler gewürdigt wurde. Zahlreiche Weggefährten und Partner nahmen – selbstverständlich unter Einhaltung der geltenden Hygieneregeln – an dem Gottesdienst teil und brachten ihre Verbundenheit und Wertschätzung mit dem scheidenden Caritas-Vorstand zum Ausdruck.

Köhler hat seine berufliche Tätigkeit 1980 als Jugendreferent im Katholischen Jugendbüro Karlsruhe begonnen. 1989 wechselte er zum Caritasverband Karlsruhe, wo er zunächst für die Öffentlichkeitsarbeit bei der Gemeinde-Caritas zuständig war und 1993 zum stellvertretenden Geschäftsführer berufen wurde. 2007 übernahm er das Amt des Ersten Vorsitzenden im Caritasverband. In den mehr als drei Jahrzehnten, die er für die Caritas tätig war, hat Köhler einiges auf den Weg gebracht. Zu den wichtigen Errungenschaften unter seiner Führung zählen unter anderem die Einführung

der Schuldnerberatung, die Gründung der Beiertheimer Tafel und der Bau der beiden Seniorenzentren St. Valentin und St. Franziskus, in denen als einer der ersten in Karlsruhe das so genannte Hausgemeinschaftsmodell umgesetzt wurde. Eines seiner „Kinder“ ist auch die Tagespflege „Kiss and go“, die in St. Franziskus angesiedelt ist. Nach seinen eigenen Worten war es Köhler immer wichtig, dass „wir mit den Menschen, mit denen wir zu tun haben, seien es die Mitarbeiter oder die Hilfesuchenden, immer auf Basis unseres christlichen Menschenbildes umgehen“. Dass das keine leere Floskel war, war in den würdigen Worten zu seinem Abschied immer wieder herauszuhören.

Mit herzlichen Worten der Anerkennung und des Dankes überreichte Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert beim Abschiedsgottesdienst die Caritas-Ehrennadel in Gold an Hans-Gerd Köhler, der sich über die Karlsruher Caritas hinaus viele Jahre auch in die Arbeit des Diözesan-Caritasverbandes einge-

bracht hat, unter anderem als Mitglied des Diözesan-Caritasrats. Der Karlsruher Sozialbürgermeister Martin Lenz betonte in einem Grußwort, dass sich Hans-Gerd Köhler mit Beharrlichkeit und Augenmaß immer für eine soziale Ausgestaltung des gesellschaftlichen Lebens in der Stadt eingebracht habe. Wolfgang Stoll von der Diakonie Karlsruhe unterstrich das gute ökumenische Miteinander und Nathalie Ziegelmeier von der Caritas dankte ihm dafür, dass er seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht nur stets auf Augenhöhe begegnet, sondern in vielem auch ein „Ermöglicher“ gewesen sei.

Köhlers Nachfolgerin Susanne Rohfleisch war in den zurückliegenden zehn Jahren Geschäftsführerin beim Caritasverband Rhein-Neckar-Kreis. Karlsruhe ist für sie keine „terra incognita“, da sie dort zuvor bereits als Frauenreferentin bei der Katholischen Regionalstelle tätig war.

*Thomas Maier*



Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert überreichte Hans-Gerd Köhler die Goldene Ehrennadel der Caritas.

## Spender unterstützen Beiertheimer Tafel

Ohne Spenden keine Tafeln. Auch die Beiertheimer Tafel, eine Einrichtung der Caritas Karlsruhe, ist auf Spenden angewiesen. Das Spendenaufkommen an Waren und Geldspenden ist während der Corona-Pandemie rapide zurückgegangen, während aktuell mehr Menschen nach Unterstützung nachfragen. „Wir sind über jede Hilfe froh“, sagt Ralph Beck, Marktleiter der Beiertheimer Tafel. Deshalb ist er besonders

dankbar für eine Spende des Bürgervereins Beiertheim von 1.000 Euro und die Unterstützung durch die IWK Verpackungstechnik GmbH mit 5.000 Euro. Beide haben dazu beigetragen, benötigte Waren einkaufen zu können. Der Wegfall von Nebenjobs, Kurzarbeit und das Wegbrechen von Aufträgen für Selbständige zwingt viele, bei der Beiertheimer Tafel einzukaufen. Gleichzeitig zeigt sich, dass ältere Menschen,

etwa ein Viertel der Kundschaft, das Angebot derzeit nicht wahrnehmen, aus Angst vor Ansteckung. Die Beiertheimer Tafel ist inzwischen ein fester Bestandteil im Stadtteil von Karlsruhe und wird regelmäßig vom Bürgerverein Beiertheim, der benachbarten katholischen Kirchengemeinde St. Michael sowie von vielen Bürgerinnen und Bürger aus der Nachbarschaft unterstützt. (hom)



Sandra Weisenburger von der IWK Verpackungstechnik GmbH übergibt einen symbolischen Scheck an Ralph Beck von der Beiertheimer Tafel.



Winnie Breu (Vizevorsitzende) und Wolfgang Rost (Vorsitzender) vom Bürgerverein bei der symbolischen Scheckübergabe an Ronny Strobel, den Marktleiter der Beiertheimer Tafel.

Caritasverband Konstanz e.V.

## 25 Jahre FAIRantwortung

### Ein Second-Hand-Kaufhaus aus Konstanz schreibt Erfolgsgeschichte

**Ende 2020 feierte der FAIRKAUF Konstanz sein Jubiläum. Das Second-Hand-Kaufhaus behauptet sich seit 25 Jahren erfolgreich am Markt: mit Schnäppchen, Raritäten, jeder Menge Kreativität – und der Qualifizierung für arbeitslose Menschen.**

„Wenn wir gewusst hätten, was wir da lostreten“, erinnert sich Günter Tomberg, ehemaliger Geschäftsführer der Caritas Konstanz und Initiator des FAIRKAUF. Im Advent 1995 rief Tomberg die Konstanzer Bevölkerung auf, ausgediente Dinge an die Caritas zu spenden. Die Resonanz war überwältigend: Tiefkühltruhen,

Wintermäntel, Asterix-Comics „Es kam so viel zusammen, dass wir erst mal gar nicht wussten, wohin damit“. Die Idee eines Second-Hand Kaufhaus war geboren. Kurze Zeit später öffnete der FAIRKAUF Konstanz seine Türen, wurde schnell zum Vorbild und zur erfolgreichen Marke – bundesweit.

## Schnäppchen-Kaufhaus mit sozialem Mehrwert

Der FAIRKAUF ist ein Second-Hand-Kaufhaus voller Schnäppchen, Raritäten und aufwendig restaurierter Möbel. Dinge, die die einen nicht mehr brauchen, gehen für wenig Geld an die, die sie noch gut gebrauchen können. Andreas Huber, der Leiter des FAIRKAUF betont: „Bei uns werden alle fündig, auch die mit geringem Einkommen“. In erster Linie eröffnet der Beschäftigungsbetrieb neue Perspektiven: „Durch Training am Arbeitsplatz, Begleitung und Qualifizierung bereiten wir die oft langzeitarbeitslosen Mitarbeitenden auf den Arbeitsmarkt vor“, erklärt Gabriele Eckert, Leiterin des Fachbereiches Arbeit. Der FAIRKAUF eröffnet die Chance auf einen Wiedereinstieg in die Arbeitswelt und einen Schritt zurück aus der Isolation in die Mitte der Gesellschaft: „Wir sichern die Beschäftigung für rund 20 Langzeitarbeitslose und zehn Mitarbeitende“, so Eckert. Und schließlich schont der FAIRKAUF Ressourcen: Gut erhaltene Waren landen nicht im Müll, sondern finden – oft liebevoll aufgewertet – ein neues Zuhause. Damit setzt das Second-Hand Kaufhaus ein Zeichen gegen die Wegwerfmentalität und bietet ein nachhaltiges Shoppingangebot.

## ZuFAIRsichtlich in die Zukunft

Der FAIRKAUF lebt von Spenden, treuen Kunden – und dem Ideenreichtum seiner Mitarbeitenden. Die haben den zweiten Lockdown genutzt und einen Online-Shop auf Ebay aufgebaut – ein Schritt in Richtung hybrider Handel. Caritasvorstand Matthias Ehret blickt darum zuversichtlich nach vorne: „Corona hat uns einmal mehr gezeigt, dass wir im dynamischen Einzelhandelssegment bestehen und uns ständig weiter entwickeln können“. Marktwirtschaft geht eben auch und immer noch sozial. – Infos unter: [caritas-konstanz.de/fairkauf](https://caritas-konstanz.de/fairkauf). (can)



FAIRKAUF-Leiter Andreas Huber, Architektin Heike Rahmen, Caritas-Fachbereichsleiterin Gabriele Eckert und Vorstand Matthias Ehret (v.l.n.r.) bei der Wiedereröffnung 2020.



Andreas Huber und sein Team haben den Lockdown zur Rundum-Renovierung genutzt.



Teile des Sortiments aus dem FAIRKAUF Konstanz gibt es über einen Online-Shop auf Ebay: <https://bit.ly//3arloZm>



# Wechsel in der Geschäftsführung

## Caritas-Altenhilfe: Andreas Blaschke geht in Ruhestand – Nachfolgerin ist Bärbel Sackmann

**Andreas Blaschke geht nach über 25 Jahren bei der Caritas in den Ruhestand. Gemeinsam mit Andreas Hoffmann hatte er über viele Jahre die Geschäftsführung der Caritas-Altenhilfe inne und prägte deren Entwicklung maßgeblich. Für ihn übernimmt nun Bärbel Sackmann und bringt künftig ihre ganze Erfahrung aus der Arbeit mit pflege- und betreuungsbedürftigen Menschen ein.**

Andreas Blaschke war im schnell wachsenden Caritasverband zunächst

als Verwaltungsleiter für den Aufbau der Verwaltung und Finanzen zuständig. Er organisierte Mitte der 90er Jahre mit dem damaligen Vorstand Günter Tomberg die Übernahme der Sozialstation St. Konrad und des St. Marienhauses. Blaschke war wesentlich an der Planung und am Bau des 2013 eröffneten Hauses Don Bosco und bis heute am Neubau des Hauses Zoffingen beteiligt.

Neben Andreas Hoffmann, der unverändert als Caritas-Vorstand und als Geschäftsführer der Caritas-Altenhilfe für die Bereiche Grundsatz, Finanzen und Projektentwicklung und -umsetzung zuständig ist, hat der Aufsichtsrat zum 1. Januar 2021 Bärbel Sackmann als „Geschäftsführerin Pflege“ berufen. Sie ist damit maßgeblich für die inhaltliche Ausrichtung der Caritas-Altenhilfe

verantwortlich. Hoffmann und Sackmann arbeiten seit vielen Jahren eng und vertrauensvoll zusammen.

Sackmann ist seit 2000 Mitarbeiterin der Caritas Konstanz. Die studierte Diplom-Heilpädagogin mit Schwerpunkt Demenz arbeitete zunächst in der Tagespflege im St. Marienhaus, übernahm dort bald die Leitung und leitet seit 2010 das gesamte St. Marienhaus. Eines zieht sich als roter Faden durch Sackmanns Arbeit: ihre Nähe zu den pflegebedürftigen Menschen, zu deren Angehörigen und zu den ambulanten und stationären Pflegekräften. Neben der Corona-Pandemie sieht Sackmann als wichtige Aufgabe, das Betreuungs- und Pflegekonzept fürs Haus Zoffingen auszuarbeiten, das 2023 eröffnet werden soll. (can)



Abschied und Neubeginn bei der Caritas-Altenhilfe (v.l.n.r.): Aufsichtsratsvorsitzender Wolfgang Müller-Fehrenbach, Andreas Hoffmann, Bärbel Sackmann und Andreas Blaschke.



Die Caritas-Altenhilfe für die Region Konstanz bietet als Netzwerk alle wichtigen Dienstleistungen und Wohnformen für ältere Menschen. Dazu zählen unter anderem das St. Marienhaus, das Haus Don Bosco, die Sozialstation St. Konrad, die Tagespflege im St. Marienhaus und auf der Reichenau, das Betreute Wohnen im Seniorenzentrum Reichenau, im Tannenhof und in Litzelstetten sowie Kurzzeitpflege, Angehörigengruppen und der Quartiersladen Allmannsdorf. Aktuelle Infos unter [caritas-altenhilfe-konstanz.de](http://caritas-altenhilfe-konstanz.de)



# Ehrenamt ist kein Selbstläufer

## Don-Bosco-Zentrum in Lahr erhält Ehrenamts-Siegel in Bronze

**Zum Internationalen Tag des Ehrenamts am 4. Dezember wurde das Don-Bosco-Zentrum in Lahr vom Caritasverband Lahr und dem katholischen Dekanat Lahr zum zweiten Mal mit dem Ehrenamts-Siegel in Bronze ausgezeichnet. Caritas und Dekanat haben das Ehrenamts-Siegel entwickelt, um ehrenamtliche Mitarbeit fest zu etablieren und attraktive sowie facettenreiche Möglichkeiten des Engagements zu schaffen.**

„Uns ist gerade in dieser Zeit wichtig, unsere Anerkennung und Wertschätzung gegenüber den Ehrenamtlichen zu zeigen, auch wenn wir wegen Corona die Ehrenamtlichen nicht einladen können“, so Katharina Beck, Vorstandsvorsitzende der Caritas Lahr. Sie weiß: Ehrenamt ist kein Selbstläufer. Es braucht Verantwortliche und Ansprechpersonen, die gute Rahmenbedingungen für Ehrenamtliche entwickeln und umsetzen. Darum geht es im Zertifizierungsprozess des Ehrenamts-Siegels, das in drei Stufen gegliedert ist: Bronze, Silber und Gold.

Wie das in der Praxis aussieht, veranschaulicht Lilli Wenzel-Teuber, Verantwortliche für Vernetztes Ehrenamt: „Qualität im Ehrenamt sollte nicht nur auf dem Papier stehen, sondern gelebt werden. Dies fängt beim Erstgespräch an. Dort erfahren die Engagierten, welche Möglichkeiten es gibt, sich mit ihren Fähigkeiten, Interessen und Fachwissen einzubringen. Anschließend können sie in die ehrenamtliche Tätigkeit reinschnuppern und werden angeleitet. Die

festgelegte Ansprechperson nimmt sich bewusst Zeit für sie und hat immer ein offenes Ohr. Zudem nehmen Ehrenamtliche an Fortbildungen teil und können ihre eigenen Ideen einbringen.“

Wer sich zertifizieren lassen möchte, muss die festgelegten Grundstandards in der Einrichtung oder Gruppierung erarbeiten und umsetzen. Das Don-Bosco-Zentrum in Lahr wurde bereits 2015 mit dem Ehrenamts-Siegel in Bronze ausgezeichnet. Da die Rahmenbedingungen im Ehrenamt stetig dem Zeitgeist und den Bedürfnissen der Ehrenamtlichen angepasst werden, hat sich das Stadtteilzentrum auf den Weg der Rezertifizierung gemacht. Dazu wurde bewusst geschaut und reflektiert, an welchen Stellen die Vorgaben in die Praxis umgesetzt werden und wo es noch Verbesserungsbedarf gibt.

Das Don-Bosco-Zentrum ist eine sozialraumorientierte, generationenübergreifende Einrichtung in Lahr West. Das breitgefächerte Angebotsspektrum erstreckt sich auf einen Schüler- und Jugendbereich mit Verlässlicher Grundschule, Sozialpädagogischer Schülerhilfe, mobiler Jugendarbeit sowie verschiedenen Ferienangeboten, und einen Erwachsenenbereich mit einem offenen Eltern-Kind-Treff, Familienpatenschaften, psychosozialer Beratung, Begleitung eines Obdachlosenwohnheims sowie Seniorennachmittagen. Hinzu kommt die Bürgerbeteiligung bei der Entwicklung des „Neuen Quartiers Lahr West“. All diese Projekte haben eines gemeinsam: Sie werden überwiegend von Ehrenamtlichen ausgefüllt.

*Marina Frei*



Freuen sich über die zweite Auszeichnung für das Don-Bosco-Zentrum (v.l.n.r.): Caritas-Chefin Katharina Beck, Thomas Kaiser (Don-Bosco-Zentrum), Ann-Katrin Wetzels (Dekanat Lahr) und Lilli Wenzel-Teuber (Caritasverband Lahr).

## EnBW-Mitarbeitende schenken Freude

Fotokalender, CDs, Bücher, Halstücher – die Liste der liebevoll verpackten Geschenke, die einige Tage vor Weihnachten im Caritas Seniorenheim Sankt Marien in Ettenheim ankamen, war eindrucksvoll. Absender waren

Mitarbeitende des Energieversorgers EnBW und dessen Tochtergesellschaft Netze BW, die sich privat zusammengefunden hatten. „Gerade in diesem Jahr finden wir es wichtig, dass wir aneinander denken und das auch ganz

praktisch zeigen“, beschreibt Daniel Kalt, Kommunalberater von Netze BW aus Rheinhausen, wie es zu der Aktion kam, die auch der Betriebsrat des Unternehmens unterstützte.

Die Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses konnten im Vorfeld Wünsche einsenden, die nach Möglichkeit berücksichtigt und auf privater Basis besorgt wurden. Daniel Kalt brachte zusammen mit Werkstudentin Leona Strohm von Netze BW die Weihnachtspäckchen persönlich, aber natürlich mit Abstand, direkt vor Ort vorbei. Sandra Grösser, Hausleiterin des Caritashauses St. Marien, ist dankbar für die tolle Aktion: „Die EnBW-Mitarbeitenden erfüllten unseren Bewohnern mit den liebevoll verpackten Päckchen einen individuellen Weihnachtswunsch und schenkten damit sehr viel Freude.“

Insgesamt unterstützten die EnBW-Mitarbeitenden im vergangenen Jahr sechs Pflegeheime in Baden-Württemberg mit über 350 Geschenken.



Daniel Kalt (Kommunalberater bei Netze BW, rechts) brachte zusammen mit Werkstudentin Leona Strohm (links) die Weihnachtspäckchen persönlich bei Sandra Grösser, der Hausleiterin des Caritashauses St. Marien (Mitte), vorbei.

Marina Frei

## Caritas betreut Schulkinder nun auch an der Grundschule in Sulz

Der Caritasverband Lahr übernahm zum 1. Januar dieses Jahres die Trägerschaft für die Schulkinderbetreuung an der Grundschule in Sulz. Seit mehreren Jahrzehnten ist die Caritas als Kooperationspartner der Stadt Lahr für die Sozialpädagogische Schülerhilfe mit Verlässlicher Grundschule und flexibler Nachmittagsbetreuung an verschiedenen Lahrer Grundschulen verantwortlich. Aktuell werden an sechs Standorten täglich fast 300 Kinder betreut.

Katharina Beck, Vorstand für den Bereich der Sozialen Dienste, freute sich auf die neue Aufgabe: „Als Caritasverband wollen wir in Sulz in bewährter Weise ein verlässliches Betreuungsangebot vor und nach dem Unterricht sowie eine erweiterte Betreuungsmöglichkeit mit Freizeitgestaltung und Hausaufgabenbegleitung am Nachmittag anbieten.“ Senja Töpfer von der Stadt Lahr begrüßte es, dass mit dem Caritasverband ein bewährter Kooperationspartner diese Aufgabe übernahm. (mfr)



# Caritas-Inklusionsbetrieb mit Stiftungspreis ausgezeichnet

## Restaurant Landolin in Mannheim beschäftigt Menschen mit Behinderungen

**Das Inklusionsrestaurant Landolin, ein Tochterunternehmen des Caritasverbands Mannheim, ist einer von drei Preisträgern, die dieses Jahr von der Stiftung der Mannheimer Wirtschaft ausgezeichnet wurden. Der Preis ist mit 1.000 Euro dotiert.**

Die Jury würdigt mit diesem Preis das Engagement für die Integration von Menschen in die Lebens- und Arbeitswelt Mannheims. Im Restaurant Landolin arbeiten Menschen mit und ohne

Behinderungen zusammen. Die Hälfte der Beschäftigten hat eine körperliche oder psychische Beeinträchtigung. Das Landolin bietet ihnen eine Möglichkeit, am Arbeitsleben teilzuhaben – ganz im Sinne der Inklusion.

„Gerade in der aktuellen Corona-Situation, die für die Gastronomie sehr schwierig ist, freuen wir uns besonders über den Preis und die Anerkennung“, sagt Restaurantleiterin Ute Buß. Das Geld möchte sie für die Feier des sechsjährigen Bestehens verwenden, nachdem das geplante Fest zum Fünfjährigen aufgrund der Corona-Pandemie ausfallen musste.

Mit dem „Preis zur Gewinnung von Fachkräften“ würdigt die Stiftung der Mannheimer Wirtschaft seit 2017 alljährlich das herausragende Engagement von Privatpersonen oder Akteuren aus Wirtschaft, Wissenschaft oder Zivilgesellschaft, die Menschen auf ihrem Weg in die Berufswelt und das öffentliche Leben unterstützen und die Wirtschaft der Stadt so nachhaltig stärken. Im vergangenen Jahr gehörte ebenfalls ein Caritas-Inklusionsbetrieb zu den Preisträgern: das Secondhand-Kaufhaus Fairkauf.

*Julia Koch*



Restaurantleiterin Ute Buß mit zwei ihrer Mitarbeiter, Felix Kilbert (l.) und Fabian Kaiser-König (r.).

## Erzbischof besucht Inklusionsbetrieb

**Für Stephan Burger ist die ad laborem gGmbH ein „Aushängeschild dafür, was Caritas und Kirche für die Gesellschaft tun“**

**Vor 20 Jahren hat der Mannheimer Inklusionsbetrieb ad laborem gGmbH seinen Betrieb aufgenommen. Aus diesem Anlass hat Erzbischof Stephan Burger das Caritas-Unternehmen besucht. Er lernte die Arbeit vor Ort kennen und tauschte sich mit dem Vorstand des Caritasverbands Mannheim über aktuelle Themen aus.**

Der Besuch in Mannheim fand am Elisabethtag statt, welcher der Caritas-Heiligen gewidmet ist. Begleitet

wurde der Erzbischof von Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert. Auch Stadtdekan Karl Jung nahm an dem Treffen teil. Zuerst lernten die Besucher einen anderen Inklusionsbetrieb kennen: das Restaurant Landolin. Dies ist zwar aktuell wegen der Corona-Verordnung geschlossen, bietet aber täglich mittags Essen zum Mitnehmen an.

Nach dem kulinarischen Auftakt ging es in die ad laborem, wo Betriebsleiter Klaus Litwinschuh die Gruppe durch die Werkshalle führte und die Arbeit vorstellte. Die ad laborem wurde gegründet, um Menschen mit Behinderungen und Langzeitarbeitslosen eine berufliche Chance zu

geben. Die Arbeit bei dem Logistik- und Verpackungsdienstleister soll den (Wieder)Einstieg in den regulären Arbeitsmarkt ermöglichen. „Die Ziele von damals sind heute noch aktuell: Es geht darum, den Menschen eine sinnstiftende Betätigung zu geben“, sagte ad laborem-Geschäftsführer und Caritas-Vorstand Volker Hemmerich. „Wir sehen die Stärken der Menschen und gestalten die Arbeit so, dass sie diese Stärken einbringen können.“ „Die Menschen finden hier ein Auskommen und können sich entwickeln“, ergänzte Klaus Litwinschuh. „Sie kommen aus der Isolation heraus, und ihr Selbstwertgefühl wird aufgebaut.“ Das 20-jährige Bestehen hätte der Betrieb gerne



Führung durch die ad laborem: Erzbischof Stephan Burger, Betriebsleiter Klaus Litwinschuh und zwei Mitarbeiterinnen.

groß gefeiert, aber das geplante Jubiläumsfest konnte aufgrund der Corona-Pandemie nicht stattfinden. Der Erzbischof zeigte sich beeindruckt: „Was Sie hier leisten, ist ein Aushängeschild dafür, was Caritas

und Kirche für die Gesellschaft tun. Vielen Dank dafür.“ Seine Anerkennung wiederholte er in der Ansprache beim abendlichen Gottesdienst in der Jesuitenkirche, in der er allen dankte, die sich im Namen der Caritas enga-

gieren und dazu beitragen, dass die beiden anderen Säulen der Kirche – Liturgie und Verkündigung – als glaubwürdig erlebt werden.

Julia Koch



### Goldenes Caritas-Ehrenzeichen für Peter Hofmann

Für sein langjähriges ehrenamtliches Engagement hat Peter Hofmann das goldene Ehrenzeichen der Caritas erhalten. Seit 20 Jahren unterstützt er als Vorsitzender des Aufsichtsrats den Inklusionsbetrieb ad laborem gGmbH, ein Tochterunternehmen des Caritasverbands Mannheim. Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert überreichte Peter Hofmann das Ehrenzeichen und eine Urkunde im Rahmen des Besuchs von Erzbischof Stephan Burger in der ad laborem. „Sie haben sich stark engagiert und sind der Caritas sehr verbunden. Vielen Dank dafür“, sprach er dem Geehrten seine Anerkennung aus. Als Präsident des Mannheimer Reiter-Vereins stellt Hofmann jedes Jahr mehrere hundert Freikarten für das Maimarkt-Turnier zur Verfügung, die an Bewohnerinnen und Bewohner der Caritas-Heime, an Kindergärten, Kinderheime und Caritas-Ehrenamtliche gehen. (juk)



Diözesan-Caritasdirektor Thomas Herkert (r.) überreichte Peter Hofmann das Ehrenzeichen der Caritas in Gold.



## Erstes Tageshospiz in Baden-Württemberg kommt

### Mannheimer Caritas und Heinrich-Vetter-Stiftung kooperieren/ Baubeginn 2021 in Ilvesheim

**Das erste Tageshospiz in Baden-Württemberg entsteht in Ilvesheim bei Mannheim: Die dort ansässige Heinrich-Vetter-Stiftung wird es bauen und der Caritasverband Mannheim betreiben. Baubeginn ist Anfang 2021, die Eröffnung für Mitte 2022 geplant.**

In einem Tageshospiz werden die Gäste wie in einer Tagespflege tagsüber von Fachkräften betreut und am Nachmittag wieder nach Hause gebracht. Das Angebot bietet die Möglichkeit, länger im eigenen Zuhause zu bleiben, wenn für ein stationäres Hospiz kein Bedarf besteht, die ambulanten Hilfen aber nicht ausreichen. Die Menschen werden palliativ gut versorgt, so dass weniger Krankenhausaufenthalte not-

wendig sind, sie erleben Gemeinschaft mit anderen Betroffenen und können psychosoziale und therapeutische Angebote wahrnehmen. Pflegende Angehörige werden dadurch entlastet.

#### Angebot schließt Versorgungslücke

Der Caritasverband Mannheim ist Träger von zwei stationären Hospizen und betreibt gemeinsam mit dem



Gemeinschaft zu erleben, wie hier im stationären Caritas-Hospiz St. Vincent (Mannheim-Waldhof), steht im neuen Tageshospiz im Mittelpunkt.

Diakonischen Werk zwei ambulante Hospizdienste. „Unsere langjährige Erfahrung in der Hospizarbeit hat gezeigt, dass es eine Lücke zwischen häuslicher und stationärer Versorgung gibt – beispielsweise, wenn Betroffene tagsüber Betreuung benötigen, ihr Partner oder ihre Partnerin aber arbeiten geht“, erklärt Regina Hertlein, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim. „Ein Tageshospiz schließt diese Versorgungslücke und ist ein wichtiger Baustein zur Unterstützung von schwerstkranken Menschen. Die Begegnungen dort sorgen für mehr Lebensqualität und soziale Teilhabe. Das Tageshospiz kann auch ermöglichen, dass Betroffene dauerhaft zu

Hause bleiben können“, so die Caritas-Vorständin.

### Anbindung an stationäres Hospiz

Der Neubau soll auf dem Grundstück der Stiftung in direkter Nachbarschaft zum Regine-Kaufmann-Haus entstehen, in dem sich das Hospiz St. Vincent Süd befindet, beides in Trägerschaft des Caritasverbands Mannheim. Damit ist die enge Anbindung an eine stationäre Einrichtung gewährleistet. Der Zugang zum Neubau soll über das bestehende Hospiz erfolgen.

Geplant sind acht Plätze. Herzstück soll ein großer Wohn- und Essbereich

mit integrierter Küche sein, darüber hinaus wird es Rückzugsräume und Behandlungszimmer für Therapieangebote geben, beispielsweise Aromapflege und Musiktherapie. „Den Schwerpunkt in der Tagesgestaltung bildet das Miteinander – gemeinsam kochen und essen, kleine jahreszeitliche Feste, den Garten genießen, gemeinsam lachen, singen und auch trauern“, sagt Petra Waßmer vom Hospiz St. Vincent Süd, die für die Konzeption verantwortlich ist. „Der Mensch steht hier im Mittelpunkt und nicht die Krankheit.“

*Julia Koch*

## Caritasverband übernimmt Kinderheim St. Anton

Das katholische Kinder- und Jugendheim St. Anton ist zum Jahreswechsel in die Trägerschaft des Caritasverbands Mannheim übergegangen. Zuvor wurde es von einem eigenständigen Verein getragen. Eine enge Kooperation mit dem Caritasverband

besteht aber schon lange. In St. Anton arbeiten 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die 134 Kinder in unterschiedlichen Angeboten betreuen. 26 Kinder leben in den Wohngruppen im Haupthaus und einer Außenwohngruppe, beides im Stadtteil Almenhof

gelegen. In einer Tagesgruppe und zwei Schülergruppen an Grundschulen werden 28 Kinder betreut, die restlichen 80 besuchen einen Hort und eine Kinderkrippe. Darüber hinaus werden 18 Familien im Rahmen von ambulanten Hilfen begleitet. (juk)

# Erzbistum setzt starken Impuls zum Klimaschutz

## Förderung von Projekten auf dem Weg zur „klimaneutralen Erzdiözese“

**Die Erzdiözese Freiburg bringt das Thema Klima- und Umweltschutz, das in der Corona-Krise in den Hintergrund geraten ist, mit einem starken Impuls wieder ins Bewusstsein. Die Diözesanstelle Schöpfung und Umwelt hat über den neu eingerichteten Klimaschutzfonds im Januar 2021 eine Ausschreibung veröffentlicht, in der zunächst zwei Millionen Euro zur Förderung von Projekten in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen sowie der Klimaschutzarbeit der Bildungsanbieter vergeben werden.**

„Aus dem Klimaschutzfonds sollen Projekte und Vorhaben zur Erreichung der 'klimaneutralen Erzdiözese' angeschoben oder initial unterstützt werden“, unterstreicht Reinhold John, Leiter der Diözesanstelle für Schöpfung und Umwelt im Erzbischöflichen Ordinariat. Die Erzdiözese Freiburg verfolgt mit einem Klimaschutzkonzept das Ziel, die Klimaneutralität bis 2030 zu erreichen.

Grundlage für die auf Beschluss der Kirchensteuervertretung vom 23. November 2019 bereitgestellten Gelder im neu eingerichteten Klimaschutzfonds von insgesamt 6,3 Millionen Euro für die Jahre 2020 und 2021 ist die Bewertung des aktuellen CO<sub>2</sub>-Austoßes der Erzdiözese mit einem Preis von 100 Euro je Tonne CO<sub>2</sub>. Die Mittel werden von der Kommission Schöpfung und

Umwelt für klimaförderliche Maßnahmen, Projekte, Programme und Vorhaben im Erzbistum vergeben. „Die Förderung aus dem Klimaschutzfonds soll eine große Reichweite und eine breite Klima- und Umweltschutzwirkung erzielen“, betont John. „Die Kommission Schöpfung und Umwelt möchte mit dem Klimaschutzfonds eine Aufbruchstimmung erzeugen, sodass möglichst viele ermutigt werden, eigenverantwortlich ein Projekt, ein Programm oder ein Vorhaben auf den Weg zu bringen.“

So sollen die Mittel aus dem Klimaschutzfonds für übergreifende Maßnahmen eingesetzt werden, die hinsichtlich des Ziels der Klimaneutralität eine größere Wirkkraft entfalten. Die erste Ausschreibung richtet sich an Projektträger, die diözesanweite oder regional vernetzte Projekte, Vorhaben, Programme oder Aktionen anbieten, von denen Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und Bildungsanbieter in der ganzen Erzdiözese profitieren können. Ebenso sollen Einzelmaßnahmen gefördert werden, die den Zielen des Klimaschutzfonds dienen.

### Das Klimaschutzkonzept der Erzdiözese Freiburg

Das Klimaschutzkonzept der Erzdiözese Freiburg ist der Etappenplan, wie die Erzdiözese ihr Ziel der Klimaneutralität bis 2030 erreichen möchte. Das Konzept umfasst konkrete Maßnahmen sowie einen Zeitplan und wird für die Handlungsfelder Bau und Energie, Mobilität sowie Beschaffung entwickelt. Es gilt für die Kirchengemeinden und die unselbstständigen Einrichtungen der Erzdiözese.



Mit ihrem Klimaschutzkonzept verfolgt die Erzdiözese Freiburg das Ziel, die Klimaneutralität bis 2030 zu erreichen.

Das Klimaschutzkonzept der Erzdiözese wird mit einer breiten Akteursbeteiligung erstellt, so dass die Erfahrungen, die Kompetenzen und Anregungen von Fragenden und Verantwortlichen aller Ebenen einfließen können.

Eine weitere Besonderheit ist, dass das Klimaschutzkonzept parallel und in ökumenischer Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Baden erarbeitet wird. Als Partner für die Erstellung des Konzeptes wurden das Institut für Energie und Umwelt (ifeu) aus Heidelberg und das Ökoinstitut aus Freiburg gewonnen. (pef)



Weitere Informationen zum Klimaschutzkonzept und dem Klimaschutzfonds unter: <https://www.ebfr.de/co2frei2030>



# 2019 waren 3,1 Millionen Erwerbstätige von Armut bedroht

**Bildungsabschluss spielt weiterhin eine wichtige Rolle, ob Menschen von ihrer Erwerbsarbeit gut leben können oder nicht**

**Im Jahr 2019 waren rund 3,1 Millionen Erwerbstätige in Deutschland von Armut gefährdet. Das entspricht acht Prozent der Erwerbstätigen über 18 Jahren, wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mitteilte. Als armutsgefährdet gilt demnach, wer mit weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens (Median) auskommen muss.**

Im Vergleich zum Vorjahr sei die Armutsgefährdung damit um gut einen Prozentpunkt zurückgegangen, hieß es. Dieser Rückgang sei deutlicher ausgefallen als im EU-Durchschnitt.

Besonders betroffen waren Alleinerziehende und befristet Beschäftigte, so die Statistiker weiter. Mehr als jede oder jeder fünfte erwerbstätige Alleinerziehende (22,3 Prozent) war demnach armutsgefährdet. 15,4 Prozent der Menschen ab 65 Jahren fielen trotz Erwerbsarbeit, mit der sie etwa ihre Rente aufbessern, unter die Armutsgefährdungsgrenze. Auch junge Erwerbstätige im Alter von 18 bis 24 Jahren waren Prozent überdurchschnittlich häufig betroffen. Darüber hinaus waren alleinlebende Erwerbstätige mit einem Anteil von 13,5 Prozent vermehrt armutsgefährdet.

Bei befristet Beschäftigten betrug der Anteil der von Armut bedrohten Personen 15,8 Prozent, bei Teilzeitbeschäftigten 12,8 Prozent. Zum allgemeinen

Rückgang der Armutsgefährdung könnte beitragen haben, dass die Zahl dieser sogenannten atypischen Beschäftigungen gesunken ist – von 2010 bis 2019 um rund 20 Prozent.

Der Bildungsabschluss spielt den Angaben zufolge weiterhin eine wichtige Rolle für die Frage, ob Menschen von ihrer Erwerbsarbeit gut leben können oder nicht: Je höher der erworbene Abschluss, desto besser die Chancen. Erwerbstätige ohne Abschluss, mit Haupt- oder Realschulabschluss waren anteilig mehr als doppelt so oft (18,3 Prozent) armutsgefährdet wie der Durchschnitt. Mit Abitur oder anderer Hochschulzugangsberechtigung sank die Quote dagegen anteilig fast auf die Hälfte des Durchschnitts (4,6 Prozent). (kna)



Erwerbstätige ohne Bildungsabschluss, mit Haupt- oder Realschulabschluss sind anteilig mehr als doppelt so oft armutsgefährdet wie der Durchschnitt.

## Bundesgerichtshof präzisiert Pflichten für Heimbetreiber

Die Betreiber von Alten- und Pflegeheimen sind nach einer Entscheidung des Bundesgerichtshofs (BGH) verpflichtet, ihre Bewohner vor Gefahren zu schützen, die sie selbst nicht übersehen. Dabei müssen die Menschenwürde und das Selbstbestimmungsrecht der Betroffenen geachtet werden. Was das genau bedeutet, hängt von den Umständen des jeweiligen Einzelfalls ab.

Der III. Zivilsenat des BGH verwies deshalb ein Verfahren zurück ans

Oberlandesgericht. Im konkreten Fall ging es um einen Demenzkranken, der aus dem dritten Obergeschoss seines Heimes springen konnte und später starb. Das Fenster hatte sich leicht öffnen lassen. Die Ehefrau macht eine Pflichtverletzung des kommunalen Heimbetreibers geltend.

Nach den Maßstäben des BGH geht es darum, ob wegen der körperlichen und geistigen Verfassung eines Bewohners ernsthaft damit gerechnet werden

muss, dass er sich ohne Sicherungsmaßnahmen selbst schädigen kann. Auch wenn ein Fall unwahrscheinlich ist, aber schwere Folgen haben kann, muss der Heimträger seinen Sicherungspflichten nachkommen. Weil der Mann mehrfach aus seinem Gehwagen herauskletterte, stellte er aus Sicht des BGH „eine gewisse motorische Geschicklichkeit unter Beweis“. Zudem habe es Selbstgefährdungstendenzen gegeben. (kna)

## In Memoriam Franz Enz

Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg trauert um Professor em. Dr. Franz Enz (Foto), der am 6. Januar 2021 im Alter von 90 Jahren verstorben ist. Engagiert und visionär hat er von 1962 bis 1975 die Geschicke des verbandseigenen Kinderheims Mariahof in Hüfingen geleitet. In seiner Verantwortung erfolgten die Planung und der Bau des Heims Mariahof am Rande von Hüfingen. Mit der Bau- und Heimkonzeption von Heim Mariahof und der Gründung der Außenstelle Haus Schwabenstraße in Denzlingen setzte er Maßstäbe für eine innovative und zukunftsfähige Pädagogik. Auch nach Beendigung seiner Tätigkeit als Heimleiter engagierte er sich als Priester in der seelsorgerischen Begleitung der Kinder und Mitarbeitenden von Mariahof.

Darüber hinaus war Professor Enz langjähriges Mitglied im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfe in der Erzdiözese Freiburg und langjähriger Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Heim- und Heilpädagogik. Zudem begleitete er als geistlicher Beirat von 1974 bis 2010 den Diözesanverein des Sozialdienstes Katholischer Frauen in der Erzdiözese Freiburg.

In großer Dankbarkeit für sein hohes Engagement und seine Verdienste behalten ihn der Diözesan-Caritasverband und Heim Mariahof in ehrenvoller Erinnerung.



# Seismograf für inhumanen Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit

**Für 2020 wurden zwei Begriffe als Unwörter des Jahres gebrandmarkt: „Corona-Diktatur“ und „Rückführungspatenschaften“**

**Das Corona-Virus infiziert den öffentlichen Sprachgebrauch.**

**Das wurde auch bei der Wahl des Unworts des Jahres 2020 deutlich. Doch inhumane Begriffe habe es nicht nur bei den Debatten um Corona gegeben, so die Jury.**

Corona verändert alles – auch das Prozedere der Wahl des Unwortes des Jahres. Für 2020 sind erstmals zwei Begriffe als Unwörter des Jahres gebrandmarkt worden: Corona-Diktatur und Rückführungspatenschaften. Mit dieser Doppelwahl nehme man einerseits Rücksicht darauf, dass das Thema Corona-Pandemie in der Öffentlichkeit wie in den Unwort-Einsendungen dominiert habe, teilte die Jury der Sprachkritischen Aktion in Darmstadt mit. Die Sprachexperten wollen damit aber zudem deutlich machen, dass auch in anderen Themenbereichen weiterhin inhumane und unangemessene Wörter geprägt und verwendet werden.

Klar solle mit der Doppelwahl auch werden, dass die Unwort-Wahl keineswegs als Zensurversuch zu verstehen ist, wie ihr gelegentlich unterstellt wurde, sondern als Anlass zur Diskussion über den öffentlichen Sprachgebrauch. Die Jury erreichten 2020 insgesamt 1.826 Einsendungen. Darunter waren 625 verschiedene Ausdrücke, von denen etwa 70 den Unwort-Kriterien der Jury entsprachen. Zu den häufigsten Einsendungen – die fast alle einen Corona-Bezug haben – zählten: Abschiebe-/Rückführungspatenschaft (41 Mal), Corona-Diktatur (21 Mal), Covidiot (43 Mal), Herdenimmunität (41 Mal),

Öffnungsdiskussionsorgien (50 Mal), querdenken (55 Mal), Querdenker (116 Mal), Schweinestau (35 Mal), Social Di-stancing (34 Mal) und systemrelevant (180 Mal).

**Ausdruck Corona-Diktatur verharmlost tatsächliche Diktaturen**

Die Sprach-Jury betonte nun, das Wort Corona-Diktatur sei von der Querdenker-Bewegung und deren rechtsextremen Propagandisten gebraucht worden, um Maßnahmen der Regierung zur Eindämmung der Pandemie zu diskreditieren. Der Ausdruck Corona-Diktatur verharmlose tatsächliche Diktaturen und verhöhne die Menschen, die sich dort gegen die Diktatoren wendeten und dafür Haft, Folter oder den Tod in Kauf nehmen müssten. Der Begriff mache es zudem schwieriger, Zweifel an einzelnen Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie offen und konstruktiv zu diskutieren.

Die Formulierung Rückführungspatenschaften hat hingegen keinen Bezug zu Corona. Sie beziehe sich auf einen von der EU-Kommission vorgeschlagenen Mechanismus der Migrationspolitik: Die EU-Staaten, die sich weigern, Flüchtlinge aufzunehmen, sollten ihrer Solidarität mit den anderen Mitgliedern der EU dadurch gerecht werden, dass sie die Verantwortung für die Abschiebung abgelehnter Asylbewerber übernehmen. Der Begriff Rückführungspatenschaften sei zynisch und beschönigend, so die Jury. Der christlich geprägte Begriff der Patenschaft werde mit dem beschönigend für Abschiebung gebrauchten Begriff Rückführung kombiniert. So werde suggeriert, dass Abschieben eine gute Tat sei.

Die Sprachkritische Aktion – eine überwiegend aus Sprachwissenschaftlern bestehende Jury – will mit dem Unwort des Jahres auf unangemessenen, verschleiern oder diffamierenden öffentlichen Sprachgebrauch aufmerksam machen. 2019 war Klimahysterie das Unwort des Jahres, 2018 Anti-Abschiebe-Industrie. Die nach eigenen Angaben unabhängige und ehrenamtlich arbeitende Jury besteht aus vier Sprachwissenschaftlern, einem Journalisten und einem wechselnden externen Mitglied aus dem öffentlichen Kultur- und Medienbetrieb. In diesem Jahr war dies die Autorin und Bloggerin Kübra Gümüşay.

**Brüchige Grenzen des Sagbaren**

Mit der Kür des jetzigen 30. Unworts verabschiedete sich nun allerdings die seit zehn Jahren tätige Jury, deren Sprecherin die Darmstädter Sprachwissenschaftlerin Nina Janich war. Man wolle das Projekt in jüngere Hände legen. Sprecherin der neuen, für das Jahr 2021 eingesetzten Jury, wird die Marburger Sprachwissenschaftlerin Constanze Spieß sein.

Janich sagte, das Unwort-Projekt sei als Seismograf für inhumanen Sprachgebrauch in der Öffentlichkeit heute mindestens so notwendig wie bei seiner Gründung 1991. Denn der Konsens darüber, wo die Grenzen des Sagbaren lägen, seien heute so brüchig wie nie in den vergangenen Jahrzehnten. Deshalb wolle man weiter exemplarisch auf Verschiebungen dieser Grenzen öffentlich hinweisen.

*Norbert Demuth*

# „Die Kunst zu lieben“ posthum erschienen

## Letztes Buch von Eberhard Schockenhoff skizziert eine neue Sexualethik

**Für eine menschenfreundliche und zeitgemäße Sexualethik plädiert**

**Eberhard Schockenhoff in seiner letzten, nun posthum erschienenen Studie „Die Kunst zu lieben: Unterwegs zu einer neuen Sexualethik“. Und entwirft Perspektiven für Ehe-Theologie und Sexualmoral.**

Auf knapp 500 Seiten zeichnet der im Juli 2020 verstorbene Freiburger Theologe detailliert die historischen und philosophischen Entwicklungslinien christlicher und katholischer Theologie zu Sexualität, Ehe und Familie nach. Dabei wendet er sich gegen eine Engführung kirchlicher Morallehre zur bloßen Verbotslehre und fordert vom katholischen Lehramt einen Paradigmenwechsel: Denn die Lehrsätze kirchlicher Sexualmoral seien eben keine von Gott in die Natur des Menschen geprägten, unveränderlichen Normen. Im Gegenteil: Wenn einzelne Aussagen der katholischen Sexualmoral nicht dazu beitragen, den Menschen näher zu Gott zu führen „und ihm das Geheimnis seiner Liebe zu erschließen“, könne es nur eine Konsequenz geben, fordert Schockenhoff: „das ärgerliche Glaubenshindernis zu beseitigen, indem man die kirchliche Lehre in diesem Punkt revidiert“.

Konkret bezieht er diese Forderung etwa auf Neubewertungen und Differenzierungen im Blick auf Verhütung, Homosexualität und außereheliche Sexualität. Sexualität dürfe nicht länger auf ihren „primären Naturzweck“ der Fortpflanzung reduziert werden. Stattdessen solle das kirchliche Lehramt die „Vielfalt der Sinnendimensionen der Sexualität“ anerkennen: etwa die

Bedeutung von Sexualität für Beziehungen oder als Beitrag zur menschlichen Identitätsfindung.

Zugleich wendet sich Schockenhoff in dem im Verlag Herder erschienen Buch gegen oberflächliche Antworten oder eine Anbiederung an den vermeintlichen „Zeitgeist“. So charakterisiert er Familie als gesellschaftlich bedeutenden „Lebensraum der Liebe“. Keineswegs seien die kirchliche Lehre der unauf lösbaren Ehe und das lebenslange Treueversprechen Auslaufmodelle, davon ist er überzeugt.

### Erste Ansätze, um Auswege zu suchen

Im Blick auf Kinderwunschplanung und Verhütung spricht er sich für eine sorgsame Abwägung zwischen dem „Ethos von Selbstbestimmung“ und der grundsätzlichen Offenheit für Kinder in verantworteter Elternschaft aus. Das in der Enzyklika „Humanae vitae“ 1968 formulierte rigorose Verbot von Verhütung habe hier viel zu lange einen Brückenschlag von katholischer Morallehre und Moderne verhindert, so Schockenhoff. Statt die positiven Ansätze des Zweiten Vatikanischen Konzils aufzugreifen und fortzuführen, habe das Papstmachtwort der „Pillennzyklika“ einen wesentlichen Anteil an der bis heute andauernden Entfremdung zwischen kirchlicher Sexuallehre und tatsächlicher Lebensgestaltung der Katholiken. Erst bei Papst Franziskus sieht Schockenhoff erste Ansätze, um Auswege aus dieser „kirchlichen Sackgasse“ zu suchen.

Um Änderungen anzustoßen und zu begleiten, engagierte sich Schockenhoff auch selbst – bis zu seinem überraschenden Unfalltod im Juli 2020 – stark im Reformprozess Synoda-

ler Weg der katholischen Kirche in Deutschland. Anfang Februar tagte die Synodaler Weg-Vollversammlung erstmals ohne ihn. Antworten und Perspektiven für die bei der Online-Tagung verhandelten Fragen finden sich nun in seinem letzten Buch. Das er allerdings nicht mehr vollständig abschließen konnte: Geplant waren noch konkrete Vorschläge für innerkirchlich diskutierte Streitfragen, etwa zu Homosexualität oder außerehelichem Sex. Hier blieb es bei einer ersten Skizze, die im Anhang des Buchs dokumentiert ist.

*Volker Hasenauer*



Eberhard Schockenhoff: Die Kunst zu lieben. Unterwegs zu einer neuen Sexualethik, 488 Seiten, Verlag Herder, Freiburg.

# Aufruf zur Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber

## in die Regionalkommissionen der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes 2021

Die Amtszeit der Arbeitsrechtlichen Kommission endet am 31. Dezember 2021. Die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Regionalkommissionen der Arbeitsrechtlichen Kommission wird unter der Leitung des Vorbereitungsausschusses für die Dienstgeberseite durchgeführt.

In jeder (Erz-)Diözese und dem Offizialatsbezirk Oldenburg wird jeweils ein Mitglied in die jeweilige Regionalkommission der Arbeitsrechtlichen Kommission gewählt; in den (Erz-)Diözesen Freiburg und Rottenburg-Stuttgart jeweils zwei Mitglieder. Dazu findet in jeder (Erz-)Diözese und im Offizialatsbezirk Oldenburg eine eigene Wahlhandlung statt, die von einem eigens zu bildenden Wahlvorstand durchgeführt wird. Dieser besteht aus drei Mitgliedern und konstituiert sich bis spätestens 28. Februar 2021.

Der Wahlvorstand erstellt eine Liste der Rechtsträger, die mit ihren Einrichtungen Mitglied im jeweiligen Diözesan-Caritasverband oder im Landes-Caritasverband Oldenburg sind und die in den Geltungsbereich der Richtlinien für Arbeitsverträge in den Einrichtungen des Deutschen Caritasverbandes (AVR) fallen (§ 2 Abs. 1 AT AVR). Nur die in der Liste aufgeführten Rechtsträger nehmen

an der Wahl teil. An diese Rechtsträger versendet der Wahlvorstand bis spätestens sechs Wochen nach seiner Konstituierung Wahlbenachrichtigungen mit Erläuterungen zur Wahl. Rechtsträger, die bis spätestens Ende April 2021 keine Wahlbenachrichtigung erhalten haben, können gegen die Nichteintragung in der Aufstellung innerhalb einer Ausschlussfrist von zwei Wochen bis einschließlich 14. Mai 2021 Einspruch beim Wahlvorstand einlegen.

Parallel zur Wahlbenachrichtigung werden die Rechtsträger aufgefordert, dem Wahlvorstand bis zu einer von diesem zu bestimmenden Frist Wahlvorschläge für die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in der jeweiligen Regionalkommission zu unterbreiten. Aus den so vorgeschlagenen Kandidaten wird der/die Vertreter(in) der Dienstgeber in der Regionalkommission der Arbeitsrechtlichen Kommission in einer Wahlversammlung gewählt. In die Wahlversammlungen der (Erz-)Diözesen und des Offizialatsbezirks Oldenburg können die wahlberechtigten Rechtsträger jeweils einen Vertreter entsenden.

Die Wahlversammlung hat in jeder (Erz-)Diözese und im Offizialatsbezirk Oldenburg spätestens bis zum 31.

Oktober 2021 zusammenzutreten. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Wahlhandlungen durchgeführt sein. Der Vorbereitungsausschuss für die Dienstgeberseite wird die Wahlunterlagen erarbeiten und die Wahlvorstände bei der Durchführung ihrer Aufgaben unterstützen.

Die Bestimmung der übrigen Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Regionalkommissionen durch die Diözesan-Caritasverbände und den Landes-Caritasverband Oldenburg erfolgt in zeitlichem Zusammenhang mit dieser Wahl. Die gem. § 6 Abs. 5 AK-O stattfindende Wahl weiterer Mitglieder der Bundes- und Regionalkommissionen zur Wahrung der Parität für die nach § 5 AK-O entsandten Vertreter(innen) der Gewerkschaften, findet ebenso wie die Wahl der Vertreter(innen) der Dienstgeber in die Bundeskommission und in den Leitungsausschuss erst in weiteren Schritten statt.

*Freiburg im Breisgau,  
11. Januar 2021  
Vorbereitungsausschuss  
Helge Martin Krollmann  
Marc Riede  
Holger Sahner*

# Aufruf zur Wahl der Mitarbeitervertreter

## in die Arbeitsrechtliche Kommission des Deutschen Caritasverbandes für die Amtsperiode 2022 bis 2025 mit Beteiligungsmöglichkeit von Gewerkschaften

Bis zum 30. Oktober 2021 ist die Wahl der neuen Mitglieder der Mitarbeiterseite der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes für die am 1. Januar 2022 beginnende Amtsperiode durchzuführen. Die Koordinierung des Wahlverfahrens obliegt dem zentralen Vorbereitungsausschuss, der sich am 7. Januar 2021 konstituiert hat. Die Mitarbeitervertretung eines jeden Diözesan-Caritasverbandes und des Landes-Caritasverbandes Oldenburg oder die diözesane Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen, soweit deren Zuständigkeit im jeweiligen Bistum durch bischöfliche Regelung festgelegt ist, haben binnen vier Wochen nach Veröffentlichung dieses Wahlaufrufs einen Wahlvorstand zu bilden. Dieser besteht aus drei Mitgliedern, welche das passive Wahlrecht nach der jeweiligen diözesanen Mitarbeitervertretungsordnung besitzen. Der Wahlvorstand versendet spätestens sechs Wochen nach seiner Konstituierung die vom Vorbereitungsausschuss erstellten Wahlunterlagen und die Wählerliste – spätestens bis zum 11. April 2021 – an die wahlberechtigten Mitarbeitervertretungen. Der Wahlausschuss legt den Zeitpunkt der Wahlversammlung fest, die spätestens bis zum 31. Oktober 2021 stattfinden muss. Er erstellt die Liste der Kandidat(inn)en für die Wahl des jeweiligen Vertreters/der jeweiligen Vertreterin in der Bundeskommission und der zuständigen Regionalkommission und verschickt diese spätestens zwei Wochen vor der Wahlversammlung an die wahlberechtigten Mitarbeitervertretungen.

Weitere Einzelheiten zu den Abläufen des Wahlverfahrens und der einzuhaltenden Fristen ergeben sich aus der Wahlordnung und den dazu vom Vorbereitungsausschuss erstellten Unterlagen, die der Vorbereitungsausschuss den diözesanen Wahlvorstände zeitnah zur Verfügung stellen wird. Bei der Wahl zur Amtsperiode 2022 bis 2025 haben die tariffähigen Arbeitnehmerkoalitionen (Gewerkschaften) die Möglichkeit, eigene Vertreter(innen) für die Mitarbeiterseite in die Arbeitsrechtliche Kommission (Bundeskommission und die sechs Regionalkommissionen) zu entsenden.

Berechtigt zur Entsendung von Vertreter(inne)n sind Gewerkschaften, die nach ihrer Satzung für die Regelungsbereiche der Arbeitsrechtlichen Kommission örtlich und sachlich zuständig sind.

Den betreffenden Gewerkschaften wird hiermit Gelegenheit gegeben, sich binnen einer Anzeigefrist von zwei Monaten an der Entsendung von Vertreter(inne)n der Mitarbeiter in die Arbeitsrechtliche Kommission zu beteiligen. Die Anzahl der Vertreter(inne)n, die von den Gewerkschaften entsandt werden, richtet sich grundsätzlich nach dem zahlenmäßigen Verhältnis der im Zeitpunkt der Entsendung in den Gewerkschaften zusammengeschlossenen kirchlichen Mitarbeiter(innen) im Zuständigkeitsbereich der Kommission (Organisationsstärke). Unabhängig davon haben die Gewerkschaften – vorbehaltlich eines weitergehenden Nachweises – die Möglichkeit, bis zu drei Vertreter(innen) in die

Bundeskommission zu entsenden. Außerdem können sie jeweils bis zu zwei Vertreter(innen) in die Regionalkommission Bayern und die Regionalkommission Ost und jeweils eine(n) Vertreter(in) in die Regionalkommissionen Mitte, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Nord entsenden.

Weitere Einzelheiten zu den Abläufen des Entsendeverfahrens und den einzuhaltenden Fristen ergeben sich aus der Entsendeordnung, die Teil der Ordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes ist.

Gewerkschaften, die sich an der Entsendung von Vertreterinnen und Vertretern in die Arbeitsrechtliche Kommission beteiligen wollen, müssen dies gegenüber dem Vorbereitungsausschuss über die Geschäftsstelle der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes Karlstr.40 79104 Freiburg

spätestens bis zum 1. April 2021 (zwei Monate nach diesem Wahlauf-ruf) schriftlich mitteilen. Die Anzeige kann nur bis zum Ablauf dieser Anzeigefrist abgegeben werden. Anzeigen, die nach dieser Frist eingereicht werden, können nicht mehr berücksichtigt werden (Ausschlussfrist).

*Berlin, den 1. Februar 2021  
Der Vorbereitungsausschuss  
Rolf Cleophas  
Torsten Böhmer  
Martina Schiwiek  
Kontakt: akmas@caritas.de*

# April/Mai 2021

**Aufgrund der aktuellen Situation sind alle  
Veranstaltungstermine unter Vorbehalt aufgeführt!**

**21.04.21 Einfach abrechnen**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**21.04.21 Fachtag Integrationsmanager\*innen**  
Referat Migration und Integration

**22.04.21 Fachtag Sozialraumorientierung**  
Abteilung Soziale Dienste

**22./23.04.21 Changemanagement – Veränderungen planen und umsetzen**  
Referat Tageseinrichtungen für Kinder

**04.05.21 Wenn Sprache nicht mehr möglich ist**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**04./05.05.21 Vom Kriegspfad zu Friedensweg**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**06./07.05.21 Teamkultur – Alle sollen an einem Strang ziehen**  
Referat Tageseinrichtungen für Kinder

**12.05.21 Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**19.05.21 Konferenz der Fachbereichsleitungen Altenhilfe aus Ortschaftsverbänden**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**20.05.21 MBE Fachtag**  
Referat Migration und Integration

# Juni 2021

- 09.06.21 Austauschtreffen – Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche**  
Referat Engagementförderung und Gemeindec Caritas
- 15.06.21 Grundkurs Schuldnerberatung Modul 2: Zwangsvollstreckung**  
Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung
- 15.06.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II: Schnittstelle ALGII Kinderzuschlag – Wohngeld**  
Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 15.06.21 Vertreterversammlung der diözesanen Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit und Pflege**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe
- 15.06.21 Vorbehaltsaufgaben nach §4 Pflegeberufgesetz**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe
- 15./16.06.21 Fachtagung „Freiwilligendienste von A-Z“:  
Tagung für neue Einsatzstellen und neue  
Freiwilligendienst-Verantwortliche in Einsatzstellen**  
ggf. Rastatt, St. Bernhard – Referat Freiwilligendienste
- 16.06.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Asylrecht – Thema: Anhörung**  
Referat Migration und Integration
- 17.06.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II: Schnittstelle ALGII Kinderzuschlag – Wohngeld**  
Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 17.06.21 „Selbstorganisation und Kommunikation“ – Digitale Strategietagung**  
Projekt Rückenwind

# Juni 2021

**17./18.06.21 Konflikte in Teams – Ursachen, Bearbeitung und Prävention**  
Referat Tageseinrichtungen für Kinder

**21./22.06.21 Wirksame Wege gestalten für Kinder aus Familien mit  
geringem Einkommen**  
Referat Tageseinrichtungen für Kinder

**23./24.06.21 In komplexen Situationen gut beraten**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**28.06.21 Lasst uns darüber beraten...! – Ein Forum für Pflegende in der Beratung  
und Schulung**  
Abteilung Gesundheits- und Altenhilfe

**29.06.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II:  
Schnittstelle ALGII Kinderzuschlag – Wohngeld**  
Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

**30.06.21 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II  
Schnittstelle ALGII Kinderzuschlag – Wohngeld**  
Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

# NEWS

**news/caritas-mitteilungen**  
**Zeitschrift für soziale Fragen**  
**in der Erzdiözese Freiburg**  
**68. Jahrgang**

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle  
 Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und  
 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter  
 in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden  
 sowie Freunde der Caritas.

**Verleger**

Caritasverband für die  
 Erzdiözese Freiburg e.V.  
 Weihbischof-Gnädinger-Haus  
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6  
 Gegründet: 16. November 1903  
[www.dicvfreiburg.caritas.de](http://www.dicvfreiburg.caritas.de)

**Redaktion, Gestaltung**  
 und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent  
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88  
 eMail: [maier.t@caritas-dicv-fr.de](mailto:maier.t@caritas-dicv-fr.de)  
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

**Layoutentwurf**

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

**Fotos**

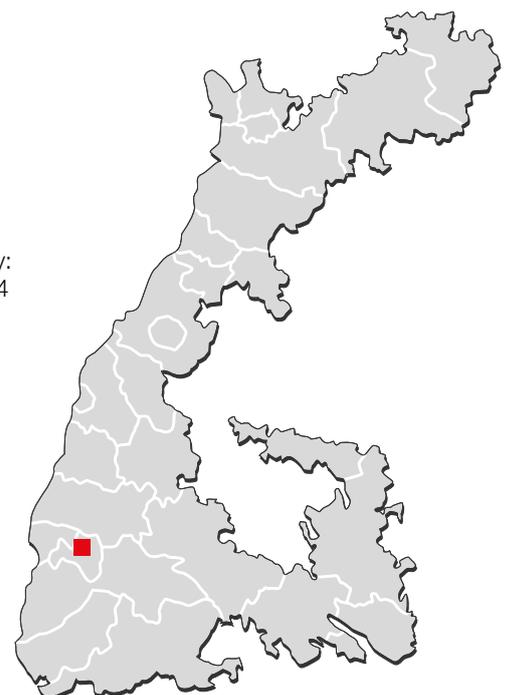
CKD-Diözesanverband Freiburg: 15, 16; CV Em-  
 mendingen: 32; CV Karlsruhe: 34; CV Konstanz:  
 35; CV Lahr: 37, 38; CV Mannheim: 42; Deut-  
 scher Caritasverband: Titel, 7; Deutscher Cari-  
 tasverband/Harald Oppitz, KNA: 18; Julia Koch:  
 39, 40, 41; Thomas Maier: 13 (1), 33; Netzwerk  
 Soziales Europa: 13; Torben Nuding: 36; Pixabay:  
 9, 10, 11, 19, 20, 43, 44; Privat: 5, 17, 21, 22, 24  
 (2), 26, 45; Thorsten Schmieder: 29.

**Satz und Druck**

Druckerei Herbstritt GmbH, Sexau

**Redaktionsschluss**  
**2-2021**

30. April 2021



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.  
Postfach 10 01 40, 79120 Freiburg  
**Nr. 1/2021**  
PVSt, Deutsche Post AG  
„Entgelt bezahlt“, VKZ E 12315

# Stiften für eine bessere Zukunft

- Für Menschen  
in sozialer Not
- Für Alte, Kranke  
und Behinderte
- Für bessere  
Chancen von  
Kindern und  
Jugendlichen

**Bitte rufen Sie uns an.**

Stiftungsverwaltung:  
Caritasverband für die  
Erzdiözese Freiburg e.V.  
Weihbischof-Gnädinger-Haus  
Alois-Eckert-Str. 6, 79111 Freiburg  
**Tel. 0761 8974-105**

## Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg: **Wir übernehmen Verantwortung.**

Die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg trägt dazu bei, dass hilfebedürftige Menschen Unterstützung erfahren und neue Hoffnung schöpfen. Ziel ist es, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu bewahren.

Setzen Sie ein Zeichen. Übernehmen auch Sie Verantwortung – gemeinsam mit uns!

Gerne senden wir Ihnen unsere kostenlose Stiftungsbroschüre zu. Bitte rufen Sie uns an.

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe  
IBAN: DE38 6602 0500 0001 7000 00



**Caritas-Stiftung**  
für die Erzdiözese  
Freiburg